

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 19. Februar 1931
Ausg. A. 13. Jahrgang, Nummer 42

**Werbt Inserate
für die
Kampfnummer!**

Preis: 10 Pf. monatlich
Anzeigenpreis: 10 Pf. pro Zeile
Werbung: 10 Pf. pro Zeile
... (rest of the small text)

für Schlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schotzländer (März 1920 ermordet)

Hauptverteilung: Breslau 10, ...
Leipzig 480 00, ...
Breslau 544, ...
... (rest of the distribution list)

Die zweite Lohnraubwelle kommt!

Jarres enthüllt den Plan der Brüning-Regierung — Arbeitslose und Betriebstätige sollen gegeneinander ausgespielt werden — Darum gemeinsame Front am 25. Februar

Bei einer Pressedebatte, die der Duisburger Oberbürgermeister Jarres am 16. Februar anlässlich des Lohnabbau-Angriffes der Metallindustrie Nordwest abhielt, machte Jarres wichtige Mitteilungen über die geplante zweite Lohnraubwelle. Jarres gab bekannt, daß in den nächsten Wochen eine allgemeine Reduzierung der Löhne und Gehälter in ganz Deutschland vorgenommen werden würde. Er könne nicht begreifen, daß der Reichsfinanzminister diesen Plan so sehr betont wissen wolle, denn er werde doch durchgeführt werden. Diese Erklärung Jarres bestätigt nur, was auch in der bürgerlichen Presse bereits durchgesickert ist. Im Reichsarbeitsministerium ist in letzter Zeit ununterbrochen mit den Gewerkschaftsspitzen verhandelt worden. In zweifacher Weise soll der Lohnabbau durchgeführt werden, durch direkte Kürzung der Löhne und Gehälter und durch Kürzung ohne Lohnausgleich.

Wichtig in diesen Plänen ist noch, daß sie durchgeführt werden sollen unter Verutung auf die Not der Arbeitslosen und unter Ausnutzung der Arbeitslosenunter. Die Unternehmer fordern, daß die Betriebstätigen Opfer bringen müssen, um den Arbeitslosen Beschäftigungsmöglichkeit zu verschaffen. Unter dieser heuchlerischen Begründung fordert man den Verzicht auf Lohnausgleich bei Arbeitslosigkeit. Dabei hat sich bisher klar gezeigt, daß durch Lohnabbau kein Arbeitsloser Beschäftigung erhalten hat. Seit Beginn der Lohnabbauoffensive ist die Arbeitslosenarmee immer mehr angestiegen. Der Lohnabbau hat nur eine Vergrößerung der Unternehmerprofite gebracht.

Die Lohnräuber begnügen sich aber nicht damit, daß sie eine solche heuchlerische Parole herausgeben, die die Arbeitslosen verwirren soll, sie werfen zur Erzwingung des Lohnabbaues Zehntausende von Arbeitern auf die Straße. Im Ruhrgebiet werden in diesen Tagen auf Hütten und Zechen viele Tausende entlassen. Die „Deutsche Gewerkschaftszeitung“ vom 17. Februar kündigt die Entlassung von 5000 bis 10000 Mann an. Die Kohlenbarone wollen hauptsächlich einige Monate hauptsächlich aus Geldbeständen und Lagerverkäufen, um unter dem Druck der neuen Massenentlassungen den neuen Lohnraub durchsetzen zu können. Die „Deutsche Gewerkschaftszeitung“ fordert offen „ausreichenden Lohnabbau“. Die Lohnräuber rechnen auch mit der Verzweilungsstimmung der Arbeitslosen, denen man die Unterstützung immer rigorosier abbaut.

Wir sehen also, wie die Kapitalisten und ihre Regierung offen Arbeitslose gegen Betriebstätige auszuspielen, so offen, wie sie es noch kaum je zuvor gemacht haben. Die deutsche Arbeiterfront ist demgegenüber gezwungen, zu zeigen, daß die Arbeiterfront geschlossen ist und daß sowohl betriebstätige Arbeiter wie Arbeitslose gegen die Lohnabbau-Offensive kämpfen. Die gemeinsame Front von Arbeitslosen und Betriebstätigen muß fester geschweißt werden, der Kampf um ihre Forderungen, vor allem um die 40-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich muß verstärkt werden.

Stände in dieser Situation nicht der 25. Februar, der Weltkampftag gegen Arbeitslosigkeit, bevor es wäre ohnehin nötig, zu gemeinsamen Demonstrationen der Betriebstätigen und Arbeitslosen aufzurufen, so brennend wichtig ist es heute, die gemeinsame Kampffront der Arbeitslosen und Betriebstätigen zu festigen. Über oben, weil eine ähnliche Lage in allen kapitalistischen Ländern ist, wurde von den kommunistischen Parteien und den Sektionen der SPD, der internationalen Kampftag gegen Arbeitslosigkeit beschlossen, wo in allen kapitalistischen Ländern Kampfdemonstrationen stattfinden und wo in Deutschland die Arbeitslosen und Betriebstätigen in Massen aufmarschieren müssen.

Arbeitslose! Betriebstätige! Rüstet zum 25. Februar! Gemeinsamer Kampf gegen Lohnräuber und faschistischen Terror!

Rachurteil gegen Genossen Broste

Reichsgericht. In der Berufungsverhandlung gegen unseren Genossen Richard Broste wurde er trotz acht Entlastungszeugen zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Wir werden morgen im lokalen Blatt über den Termin ausführlich berichten.

Zwei Bergarbeiter schwer verletzt

Waldenburg, 19. Februar. Durch herabfallendes Gestein wurde bei der Davidgrube der Heuer Gräbner aus Welschbach an Kopf und Schultern schwer verletzt. Auf der Fuchsgruben wurde der Heuer Oswald Fuhrmann in der 21. Abteilung ebenfalls durch herabfallendes Gestein verletzt, so daß er ins Lazarett abtransportiert werden mußte. Fuhrmann hatte erst wieder einige Tage gearbeitet, nachdem er länger Zeit im Lazarett gelegen hatte.

Für diese gefährliche Arbeit gibt es Hungerlöhne, die ab 1. Februar mit Hilfe der Gewerkschaftsbürokratie um 5 Prozent abgebaut wurden.

Aufstakt zum 25. Februar!

Breslau, 19. Februar. Gestern fanden in den Lokalen „Zentralbauhaus“, „Bergleier“, „Oberstrom“ und „Astoriasäle“ unter dem Erwerbslosenrat einberufene Erwerbslosenversammlungen statt, die sehr gut besucht waren und vom besten Kampfgeist getragen wurden. Die Referenten und die vielen Diskussionsredner nahmen in ausführlicher Weise zu der Mietslage Stellung und unterstützten die Notwendigkeit, am 25. Februar den Kampfwillen der Erwerbslosen Schulter an Schulter mit den Betriebsarbeitern zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlungen waren ein guter Aufstakt für den Weltkampftag der Erwerbslosen, an dem die Erwerbslosen und Betriebsarbeiter aller kapitalistischen Länder zum Ausdruck bringen werden, daß sie nicht mehr länger gewillt sind, das Hungererbe des Kapitalismus zu bulden.

2.85 Mark pro Tag bei voller Arbeit im niederschles. Bergbau

Nachstehend die genaue Abschrift einer uns zugestellten Lohnliste eines Waldenburger Bergarbeiters:
Verdienter Monatslohn 107,28 Mk.
Abzug für Krankenkasse usw. 16,45 Mk.

Verbleibt Nettomonatsverdienst 90,83 Mk.

Das sind pro Tag 3 Mark zur Bestreitung sämtlicher Ausgaben. Diese Hungerlöhne wurden auf Vorschlag der Gewerkschaftsbürokraten um 5 Prozent abgebaut, so daß der Bergmann jetzt nicht mehr 3 Mark pro Tag, sondern nur 2,85 Mark hat.

Bergarbeiterkameraden, eure Antwort sei: Restlos hinein in den Einheitsverband! Wir organisieren den Kampf für Zuruckerobung des geraubten Lohnes!

ROD.-Betriebsrätewahl Sieg in den Linke-Hofmann-Busch-Werken

Die Betriebsrätewahl in den Linke-Hofmann-Busch-Werken, Bergbau I. G., bei der zum ersten Male eine ROD-Liste aufgestellt wurde, brachte einen Sieg der ROD. Es erhielt die

ROD-Liste	111 Stimmen,
„Freie“ Gewerkschaftsliste	101 Stimmen.

Die Mandate verteilten sich wie folgt: „Freie“ Gewerkschaften drei Arbeiterräte und zwei Betriebsräte, ROD vier Arbeiterräte und drei Betriebsräte.

Der Erfolg der ROD-Liste wird noch bedeutungsvoller durch die Tatsache, daß die Belegschaft in den letzten Jahren von 1500 auf 260 Mann herabgesunken ist. Daß bei den Entlassungen die revolutionären Arbeiter die ersten waren, die auf die Straße flohen, ist wohl klar.

Der Sieg der roten Liste in den Linke-Hofmann-Busch-Werken muß der Ansporn für alle Klassenbewußten Arbeiter sein, in den Betrieben rote Einheitslisten aufzustellen und ihnen durch eine systematische Kampagne zum Siege zu verhelfen.

Schutz-Bereidigung auf die Young-Republic

Wir Proleten marschieren nicht mit der Hirsing-Garde, sondern mit dem Kampfbund gegen den Faschismus!

Gleiwitz. Wir sind in den Besitz eines gemeinsamen Rundschreibens der obersten Parteileitungen der Sozialdemokratischen Partei, des ADGB, des Provinzial-Sportartells und der SWJ, datiert vom 12. Februar 1931, gelangt. In dem Rundschreiben wird Stellung zu der Reichsbannergründungsfeier am Sonntag, dem 22. Februar in Gleiwitz Stellung genommen. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften, der SPD, der Arbeiter-Sportvereine und der Kultur- und Jugendorganisationen werden aufgefordert, an diesem Reichsbannerumzug teilzunehmen. Man spricht davon, daß die Republik wieder in Gefahr sich befindet, daß die Arbeiterrechte genau so wie 1924 gefährdet und die Nazis im Solde der mächtigsten Kapitalisten stehen, die alle politischen Freiheiten beseitigen wollen. Das Programm steht die Vereidigung der Reichsbanner-Schutzformationen auf die Republik vor.

noch als Instrumente für die Faschisierung. Es braucht gegenwärtig die SPD-Führer und ihren Apparat zur Durchführung des Lohnraubes, um den Gegenangriff der Arbeiter unter Führung der kommunistischen Partei und der ROD zu hemmen. Das Finanzkapital benutzt den gehorchen sozialdemokratischen Fudel, der bei jeder Artikel-48-Verordnung brav apparitiert. Es ist eine bewußte gemeine Lüge, wenn dieser politisch korruptierte Führerklingel davon spricht, daß nur die Nazis im Solde der Kapitalisten stehen und alle politischen Freiheiten beseitigen wollen, wo feststeht, daß jahrelang und auch heute noch die Sozialdemokratie die beste Stütze der kapitalistischen Herrschaft ist. Die politischen Freiheiten der Arbeiterklasse, wenn man überhaupt von solchen sprechen kann, sind für Minister und Präsidienstühle eingeschachtet worden. Das Finanzkapital bedient sich der SPD und der Nationalsozialisten zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft. Der Auszug der Nationalsozialisten aus dem Reichstag ist nur unter dem Gesichtspunkt zu sehen, daß sie vor einer noch schärferen, noch offeneren Entlohnung vor den werktätigen Schichten durch die Kommunisten geschützt sind.

Die proletarischen christlichen Klassengenossen der obigen Organisationen werden an dem Aufmarsch des Reichsbanners und der Schutzformationen nicht teilnehmen, weil sie nicht mehr gewillt sind, für die Republik der Kapitalisten und Ausbeuter einzutreten. Diese Republik ist der Tod des Proletariats, und nur ihre Nutznießer, die sozialdemokratischen Bonzen, haben Verantwortung, für sie einzutreten. Jawohl, diese Republik ist in Gefahr vor dem Millionenansturm der ausgebeuteten Schichten, die sich um die Forderung der Volksrevolution zur Erhebung gegen die Hungerdiktatur, gegen den National- und Sozialfaschismus, für ein Sowjetdeutschland scharf.

Während die Führer der SPD durch ihre schmutzige Rechtspolitik erneut den Marxismus in den Augen des Volkes in Verfall bringen sollen, erhalten die Nazis wieder einen größeren Spielraum zur Entfaltung ihrer volksverhetzerischen Politik, weil von der herrschenden Klasse in dieser Periode die Sozialdemokratie den Auftrag erhalten hat, parlamentarisch und außerparlamentarisch die Brüning-Diktatur zu stützen.

Diese Gefahr der Massenerhebung zum Sturz der kapitalistischen „Ordnung“ ist nicht mehr zu bannen. Man läßt bewußt, wenn man von Arbeiterrechten, die gefährdet sein sollen, redet! Die wenigen Arbeiterrechte haben die sozialdemokratische Partei und Gewerkschaftsführer vollkommen verraten. Die Brüning-Diktatur triumphiert, und ihr Symbol ist der Gummihüpfel, den die sozialdemokratischen Volkspräsidenten auf den hungerigen Magen der Proleten niederzauen lassen. Die heutige Bourgeoisie braucht ihren Parteiparat, ihren Gewerkschaftsapparat

Die sozialdemokratischen Arbeiter müssen erkennen, daß der „Kampf“ in der Presse, in den Parlamenten usw. zwischen Nazis und SPD nur ein Kampf um die Futtertröbchen im Staatapparat ist. Die Bourgeoisie spielt die beiden Lager des Faschismus gegeneinander aus.
Die sozialdemokratischen Arbeiter, die Klassenbewußten Mitglieder der freien Gewerkschaften usw., sie müssen daraus die Lehre ziehen und haben sich der roten Massenfront im Kampf gegen den Faschismus anzuschließen.

Guch die Fabriken! Guch das Land!

Betriebe und Stempelstellen, mobilisiert alles für den Kampftag gegen Arbeitslosigkeit am 25. Februar!

5 Millionen Arbeitslose nach amtlicher Schätzung! Nicht jeder Arbeitslose ist aber auf einem Arbeitsamt eingetragen. Wenn wir annehmen, daß etwa 10 Prozent aller Arbeitslosen nicht eingetragen sind, so kommen wir auf die Gesamtsumme von 5 1/2 Millionen Arbeitslosen.

5 1/2 Millionen Arbeitslose! Das heißt: jeder fünfte Arbeitnehmer ist arbeitslos; unter 100 Arbeitnehmern haben 20 keine Arbeit. Das heißt weiter: etwa 12 Millionen Menschen leiden unter Arbeitslosigkeit, da ihre Ernährer keine Arbeit haben. Das heißt:

Ein Fünftel des deutschen Volkes, das von seiner Hände Arbeit leben muß, hat keine Arbeit!

Und wie steht es mit den übrigen vier Fünfteln? Wie steht es mit den Arbeitnehmern, die Arbeit haben? Auch sie sind nicht alle vollbeschäftigt. Etwa 3 Millionen Arbeitnehmer sind auf Kurzarbeit gestellt. Über 6 Millionen Menschen leiden unter Kurzarbeit, da ihre Ernährer nicht voll beschäftigt sind.

Über 8 Millionen Arbeitnehmer sind nicht vollbeschäftigt. Mehr als 19 Millionen Menschen leiden unter Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, da ihre Ernährer nicht vollbeschäftigt sind.

28% der Bevölkerung, weit mehr als ein Viertel, hungern, da ihre Ernährer arbeitslos sind oder nicht vollverdienen.

Die Kurzarbeiter erhalten meist überhaupt keine Unterstützung. Die Gesamtzahl der unterstützten Kurzarbeiter betrug im Dezember etwa 130.000. Bei über 2 1/2 Millionen Kurzarbeitern im Dezember spielen diese 130.000 überhaupt keine Rolle. Man kann schon sagen: wer Kurzarbeitet, muß sich eben damit abfinden; unterstützt wird er nicht — solange diese kapitalistische Wirtschaft noch andauert.

Über wie steht es mit den Arbeitslosen? Es gibt doch eine Arbeitslosenversicherung im Deutschen Reich. Aber was haben die Arbeiter von dieser Unterstützung? Wir wollen noch gar nichts über die völlig ungenügenden Unterstützungssätze sagen. Schen wir erst einmal, wieviele Arbeiter überhaupt unterstützt werden. Wenn wir die Arbeitslosen, die durch die Arbeitslosenversicherung und die Krisenfürsorge unterstützt werden, zusammenzählen, so kommen wir auf 3,37 Millionen.

Von den 5 1/2 Millionen Arbeitslosen erhalten also noch nicht zwei Drittel Unterstützung aus der Versicherung und der Krisenfürsorge.

Ebgleich die meisten zur Zahlung der Beiträge der Arbeitslosenversicherung herangezogen sind, erhalten noch nicht die Hälfte die Unterstützungssätze der Versicherung; über 800.000 erhalten nur die geringeren Sätze der Krisenfürsorge, und der Rest, über zwei Millionen, ist auf Wohlfahrtspflege und ähnliches angewiesen.

Dabei sinkt der Prozentsatz der Arbeitslosen, die die Sätze der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge erhalten, von Jahr zu Jahr, von Vierteljahr zu Vierteljahr, ja von Monat zu Monat.

Die Arbeitslosigkeit nach Berufen

In einer ganzen Anzahl von Berufen waren weniger als die Hälfte aller Arbeiter vollbeschäftigt.

Von 100 Schubarbeitern haben überhaupt nur 13 Vollarbeit.

Von 100 Hutarbeitern, von 100 Steinarbeitern haben noch nicht ein Viertel, von nicht 25, Vollarbeit.

Von 100 Bauarbeitern, von 100 Grobkeramitarbeitern, von 100 Sattlern und Tapezierern haben noch nicht 35, noch nicht ein Drittel, Vollarbeit.

Von 100 Bekleidungsarbeitern, von 100 Textilarbeitern haben noch nicht 40, noch nicht zwei Fünftel Vollarbeit.

Und so geht es weiter... kein Beruf ist von der juristischen Wirtschaftskrise verschont. Überall Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, verkrüppeltes Lohn Einkommen, Elend.

Kein Beruf, kein Gewerbe, keine Industrie ist verschont — aber auch keine Gegend. Überall in Deutschland das gleiche Bild; überall Arbeitslosigkeit: in den größten Städten wie in den Kleinsten; auf dem Lande wie in den Industriegebieten. Überall mehr Arbeitslose als im vorangehenden Jahre, und jede Woche immer mehr Arbeitslose — und überall weniger Unterstützung und geringere Unterstüßungen.

In allen kapitalistischen Ländern

Und wie steht es außerhalb Deutschlands aus? Ebenfalls schlimm. Genau so schlecht.

In den Vereinigten Staaten von Amerika acht bis zehn Millionen Arbeitslose — und keiner, kein einziger erhält Arbeitslosenunterstützung; sie leben von den milden Gaben Wallstreet.

In England drei bis vier Millionen Arbeitslose — die Unterstützung funktioniert wie in Deutschland.

In Italien — dem faschistischen Musterstaat — über eine Million Arbeitslose, und noch nicht die Hälfte unterstützt.

In Polen, in der Tschechoslowakei, in Oesterreich, in Japan, in Kanada, jetzt auch in Frankreich — überall, wohin wir sehen, Arbeitslose.

Millionen, die hungern und nichts zu essen haben. Millionen, die frieren und sich nicht kleiden können. Millionen, die arbeiten möchten, und nichts zu arbeiten haben. Millionen, die von den Broden leben, die der Kapitalismus für sie unter den Füßen fallen läßt.

Ein Wahnsinn ist es

Millionen, die arbeiten möchten, die sich die Waren produzieren möchten, die sie brauchen. Aber sie werden nicht an die Maschinen herangelaßen, die weben und spinnen und sie mit Kleidern versorgen; sie werden nicht an die Öfen herangelaßen, die Ziegel brennen, mit denen sie sich menschenwürdige Wohnungen bauen können. An den Grenzen stehen Zollwächter und lassen nicht das Getreide herein, das sie billig in der Sowjetunion kaufen können, um sich Brot zu kaufen und sich zu nähren.

Millionen sind aus den Fabriken verbannt, aus den Produktionsstätten. Sie dürfen nicht produzieren, was sie brauchen. Sie müssen draußen bleiben und hungern. Sie dürfen nicht den großartigen technischen Apparat benutzen, der aus ihrer Mehrarbeit geschaffen ist, um sich die Waren, die sie brauchen, herzustellen.

Wer aber hindert sie? Wer verbietet ihnen, billiges Getreide einzuführen, um sich zu nähren? Wer verbietet ihnen, Kleider herzustellen, um sich zu kleiden? Wer verbietet ihnen Ziegel zu brennen, um sich Wohnungen zu bauen?

Das sind die Kapitalisten. Den Kapitalisten gehören die Maschinen, die die Kleiderstoffe herstellen. Den Kapitalisten gehören die Öfen, in denen die Ziegel gebrannt werden. Den Kapitalisten gehören die Grenzen, an denen die Zollner stehen und die Einfuhr billigen Getreides verhindern.

Das kapitalistische System hat all das Elend gebracht, in dem wir heute leben. Das kapitalistische System hat aus unserer Mehrarbeit all die Herrlichkeiten der Welt geschaffen: wunderbare Maschinen, die wunderbare Waren herstellen können, großartige Eisenbahnen, prächtige Schiffe, die die Waren schnell von einem Ort zum anderen befördern. Aber das kapitalistische System hat all das nur für die Kapitalisten geschaffen.

Nichts ist für die Arbeiter — alles für die Kapitalisten

Wie aber soll man es besser machen? Sind Krisen nicht eine Notwendigkeit? Kommt nicht nach dem Auf ein Ab, und folgen nicht auf „gute“ Zeiten schlechte, und auf schlechte wieder „gute“?

So trösten uns die Kapitalisten. Wir aber wissen es besser.

Seht nach der Sowjetunion,

nach dem einzigen sozialistischen Arbeiterstaat der Welt. Gibt es dort eine Krise? Gibt es dort Arbeitslosigkeit? Können dort die Arbeiter nicht in die Fabriken gehen, um Kleider herzustellen, weil die Kapitalisten es verbieten? Können dort die Arbeiter nicht zu den Öfen gehen und Ziegel herstellen, weil die Kapitalisten es verbieten?

All das gibt es dort nicht. Die Sowjetunion ist das einzige Land der Welt, das von der Wirtschaftskrise verschont ist. In

der Sowjetunion gibt es keine Arbeitslosigkeit, denn jeder wird gebraucht. In der Sowjetunion gehen alle Arbeiter in die Fabriken, und sie stellen sich her, was sie brauchen. Und jedes Jahr stellen sie mehr davon her als im Vorjahr. Und jedes Jahr kleiden sie sich besser, wohnen sie besser, nähren sie sich besser. Jedes Jahr bringt neuen Reichtum, Reichtum für alle, Reichtum für die Massen.

Den Arbeitern und Bauern gehören die Maschinen, gehören die Traktoren, gehören die Fabriken, gehört das Land. Ihnen gehören die Produkte der Maschinen, die Produkte der Traktoren, die Produkte der Fabriken, die Produkte des Landes.

Aber auch den deutschen Arbeitern werden die Fabriken und Maschinen, das Land und die Traktoren gehören. Auch den deutschen Arbeitern werden die Produkte der Städte und des Landes gehören. Auch die deutschen Arbeiter werden täglich ihre Arbeit haben. Auch den deutschen Arbeitern wird es von Jahr zu Jahr besser gehen. — Nämlich dann, wenn sie

aus dem kapitalistischen Deutschland ein Sowjetdeutschland

machen. Darum geht es in den großen Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit. Sowjetismus gegen kapitalistisches System, Brot und Arbeit oder Arbeitslosigkeit und Faschismus.

Der Weltkampftag gegen die Arbeitslosigkeit am 25. Februar wird eine Millionenherdchau in allen Ländern sein. Die an diesem Tage marschieren, bitten und stehen nicht, sondern fordern eine menschenwürdige Existenz und erklären sich bereit, denen, die sie ihnen geraubt haben, im schärfsten Kampf das abzurufen und das für sich zu erobern, was von Anfang an den Proletariern gehört hat.

Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, das heißt Kampf gegen den Vater der Arbeitslosigkeit, das kapitalistische System.

Daher ist es nicht ein Tag der Arbeitslosen allein, sondern ein Tag des Bündnisses der Betriebsarbeiter mit den Arbeitslosen, zu denen in gewaltiger Front auch die proletarischen Hausfrauen stoßen werden.

Daher mobilisiert in diesen letzten Tagen alle Betriebe und Stempelstellen, am 25. Februar zu einer historischen Etappe im revolutionären Klassenkampf für Arbeit, Brot, Freiheit und Sozialismus zu machen.

Peter Jottkas.

Antwort auf faschistisches Demonstrationsverbot

Nazis von der Straße geprügelt

Danziger Nazifanat verbietet den Arbeitern die Straße — Die Proleten antworten mit Massendemonstrationen und vertreiben die Hitlerbanden

Danzig, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Nazifanat ließ der kommunistischen Partei und dem Roten Frontkämpferbund Danzigs folgenden Beschluß zugehen.

„Die „Danziger Arbeiterzeitung“, das Organ der kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes in Danzig vom 13. Februar fordert in mehreren Artikeln offen zum Angriff gegen die Gehehe, zum Steuerstreik, zur Zerschlagung des bürgerlichen Gewaltapparates, der Errichtung der Sowjetmacht und der Schaffung einer roten Armee, sowie zur Volksrevolution auf. Auch zu Massenstreiks, mit dem Ziele, diese Forderungen gewaltsam durchzusetzen, wird aufgerufen. Deshalb werden Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel, die von der kommunistischen Partei und dem Roten Frontkämpferbund veranstaltet werden, wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit bis auf weiteres verboten.“

Der offene Widerstand gegen die faschistische Hungerdiktatur des Nazifanates, die fürmische Gegenwehr gegen die faschistischen Mordorgane tritt immer härter in Erscheinung. Der Senat will durch Verbotsmaßnahmen und faschistische Terror den Klassenkampf der Arbeiter und die drohende Volksrevolution aus der Welt schaffen. Das Demonstrationsverbot soll den Arbeitermördern die Straße freimachen.

Heute kam es sofort nach Bekanntgabe des Senatsbeschlusses zu spontanen Erwerbslosen-Demonstrationen. Sämtliche uniformierten und dekorierten Nazileute, die sich auf der Straße sehen ließen, wurden durch die empörten Arbeiter verprügelt und verjagt. Der Senat, der einen Aufruf des Land- und Holzarbeiterverbandes „Küßt zum Massenstreik“ wegen Hochverrat gerichtlich verfolgen läßt, will durch brutale Gewaltmaßnahmen die heranwachsende Massenstreikbewegung der Landbau-, Hafen- und Drechselholzarbeiter verhindern. Desgleichen richtet sich die Verbotsaktion gegen den Massenkampf der Erwerbslosen und gegen die kommunistische Partei sowie den K.F.B. deren Masseneinfluß fortgesetzt steigt und die von Tag zu Tag an Vertrauen und Ansehen bei der Massen gewinnen.

Am Sonntag, dem 22. Februar befanden die Arbeiter und Werktätigen Danzigs in einer großen Massenkundgebung ihre Sympathie und ihre Kampfgemeinschaft mit der Roten Armee Sowjetrußlands.

Am 25. Februar wird das Danziger Proletariat in wichtigen Straßenkundgebungen das Demonstrationsverbot trotz Polizei- und Naziterror durchbrechen.

Landbund und Hitlerpartei

Zum Schiele-Konflikt — Die Kleinbauern sollen vor den Karren der Großagrarien gespannt werden

Die Presse berichtet über Konflikte in der Reichsregierung wegen der einzuschlagenden Politik gegenüber der wachsenden Agrarkrise. Der deutschnationale Minister zur Sicherung der Agrarprofite, Herr Schiele, hat wieder einmal mit dem Rücktritt gedroht. Das ist ein beliebtes Druckmittel und dementsprechend zu werten. Auf den ganzen Fragenskomplex, der hier aufgerollt wird, zu dem auch der Gegensatz zwischen Industrie und Landwirtschaft in der Handelspolitik gehört, werden wir noch besonders zurückkommen. Im Augenblick handelt es sich vor allen Dingen um das Betreiben des Landbundes mit dem berühmten Graf Kaldreuth an der Spitze, neue Zollerhöhungen herauszufinden.

Nach unseren Informationen stehen aber noch andere und weitgehendere Pläne dahinter. Kein propagandistischer Will man vor allen Dingen die bäuerliche Bevölkerung aufwiegeln, um sie zum Sturmangriff für die Kanzlerschaft Hugenburgs zu mobilisieren.

Es haben Verhandlungen zwischen Graf Kaldreuth und nationalsozialistischen Führern stattgefunden mit dem Ziel, der Hitlerbewegung im Landbund breitere organisatorische und politische Wirkungsmöglichkeit zu geben. Der Zweck der Übung ist, die dem großagrariischen Landbund in immer größerer Scharen

fortlaufenden Kleinbauern durch die nationalsozialistische Demagogie vor den Karren der junkerlichen Grünen Front zu spannen.

Diesen Absichten kommt größte politische Bedeutung bei. Unsere Genossen müssen aus diesen Vorgängen erkennen, daß sie bei der wachsenden Krise sich im härtesten Maße auch um die Lage der kleinen Bauern, Pächter und Stelker kümmern müssen, um sie in die Front des proletarischen Klassenkampfes gegen die Kapitalisten, das Junkertum und den Faschismus einzureihen.

Die rote Gewerkschaftsfront wächst

Paris, 18. Februar. Durch eine gesteigerte Propagandatätigkeit haben die Verbände der CGU (Revolutionärer Gewerkschaftsbund Frankreichs) im vergangenen Monat allein im Pariser Bezirk 1800 neue Mitglieder gewonnen. Ähnliche Erfolge werden auch aus der Provinz gemeldet. So hatte die CGU in den zwei ersten Wochen des Kampfes der 3000 Textilarbeiter in Cours über 250 Neuzugänge zu verzeichnen und hier kommen täglich neue hinzu. Dabei war Cours sowie dessen ganze Umgebung seit jeher eine Hochburg der Reformisten, in der es der CGU dennoch gelungen ist, festen Fuß zu fassen und den Widerstand der Arbeiter gegen die Lohnabbauoffensive der Unternehmer zu organisieren.

Im jächsischen Landtag kam es anläßlich der Beratung über den Auflösungsantrag zu fürmischen Auseinandersetzungen. Der Antrag wurde mit 65 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

Barrikadenschichten in Madrid

Eine neue Militärdiktatur unter Admiral Aznar — Belagerungszustand im ganzen Lande



Alfons, der Blutige

Madrid, 18. Februar. Heute hat in Spanien eine neue Militärdiktatur mit dem Admiral Aznar an der Spitze die Regierungsgewalt übernommen. Das neue Kabinett leitet sich aus einer Anzahl führender Militärs und monarchistischer Politiker zusammen. Das Kriegsministerium wurde dem bisherigen Diktator Berenguer übertragen. Außenminister ist der liberale Monarchist Romanones.

Unmittelbar nach der Vereidigung des neuen Kabinetts wurden alle Unterdrückungsmaßnahmen verschärft. Die Pressezensur wütet wie kaum je zuvor. Telegraph und Telefon stehen unter strengster Überwachung. Die Behörden im ganzen Lande wurden angewiesen, im Falle von Unruhen sofort den Belagerungszustand zu verhängen. Faktisch befindet sich bereits das ganze Land im Ausnahmezustand.

Die Republikaner und die Sozialdemokraten haben beschlossen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Ausbreitung und Vertiefung der revolutionären Massenbewegung zu verhindern. Das neue Kabinett hat beschlossen, die Nationalversammlung nur unter der Bedingung einzuberufen, daß die Frage der Regierungsform nicht auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Der werktätigen Massen hat sich auf die Nachricht von der Bildung einer neuen Militärdiktatur eine ungeheure Erregung bemächtigt. In allen größeren Städten gab es in der letzten Nacht gewaltige Kundgebungen und schwere Zusammenstöße.

In Madrid kam es im Zusammenhang mit einer revolutionären Studentendemonstration zu erbitterten Straßenschlachten. Die Arbeiter errichteten Barrikaden und setzten sich mit fühner Entschlossenheit gegen die Polizeitruppen zur Wehr. Die Kämpfe dauerten die ganze Nacht an.

Madrid wurde im Laufe des heutigen Vormittages von künftigen Regiments umzingelt, die sich in höchster Alarmbereitschaft befinden.

Die Arbeiterschaft fordert immer kürzlicher die Proklamierung des Generalstreikes.

Sturm über Spanien

Die Krise des militärisch-faschistischen Regimes in Spanien treibt in rasendem Tempo der Katastrophe entgegen. Die Wirtschaftskrise hat die politische Krise entfesselt, die unter den besonderen Bedingungen in einem monarchistischen, von nationalen Gegensätzen zerrissenen, ökonomisch rückständigen Lande in eine allgemeine Staatskrise umgeschlagen ist.

Unter den Vorkriegsbedingungen der Krise, die in Spanien mehr als in vielen anderen Ländern die werktätigen Massen mit unerhörter Schärfe traf, hat sich ein allgemeiner Volkssturm gegen die faschistische Militärdiktatur erhoben.

Das Regime Primo de Riveras und Berenguers ist unter diesem Orkan der Massenaktion zusammengefallen wie ein Kartenhaus.

In den letzten Monaten hat sich die Wirtschaftskrise weiter verschärft. Die Lebensmittelpreise kletterten unaufhaltsam in die Höhe. Die Fabriken schlossen eine nach der anderen die Tore. Die Agrarkrise ist Hunderttausende armer und ärmster Bauern ins Elend. Gegenwärtig gibt es in Spanien nach amtlichen Angaben über eine halbe Million Arbeitslose — eine ungeheure Zahl für ein ausgesprochenes Agrarland.

Das charakteristische Merkmal der gegenwärtigen Situation in Spanien ist das politische Erwachen der Arbeiterklasse zur selbständigen Aktion. Nach der Niederlage der Republikaner und ihrer letzten Vorkriegsaktion ist die revolutionäre Bewegung unter der Arbeiterschaft beträchtlich gewachsen. Es gab im vergangenen Jahr größere politische Streiks, die sich gegen das Regierungssystem richteten. In 60 Städten, darunter Bilbao, Malaga und Sevilla, wurde der Generalstreik durchgeführt. Von den 50 Departements, in die das Land aufgeteilt ist, wurden nicht weniger als 35 in ihren entscheidenden und wichtigsten Teilen allein in einem einzigen Monat, im vergangenen Dezember, durch Streiks und Arbeitsniederlegungen aufgewühlt.

Die Bewegung, die den Sturz des Diktators Berenguer herbeigeführt hat, versuchen jetzt die Sozialdemokraten, ihrer historischen Rolle gemäß, abzumildern. In einer Sitzung am Montag in Madrid richteten ihre Führer eine Auffor-

derung an ihre Anhänger, die „Reife“ zu erlangen und die die Maßnahmen abzuwarten, die die Sozialdemokratische Partei zusammen mit dem republikanischen Gewerkschaftsbund treffen würde. Die Führer der Anarcho-Syndikalisten, die durch ihre Gewerkschaftsbewegung immer noch einen gewissen Einfluß besitzen, haben sich in einer Sitzung in Barcelona als „politisch neutral“ erklärt, um einen Teil der Arbeiterschaft vom politischen Kampf fernzuhalten.

Aber die Arbeiterschaft wird durch die Dialektik des Kampfes selbst immer mehr zur treibenden Kraft der revolutionären Bewegung in Spanien. Die Arbeiterklasse tritt an die Spitze der revolutionären Volksaktion gegen die faschistische Militärdiktatur und gegen die Monarchie.

Während die herrschenden Klassen in die größte Verwirrung geraten sind, von einem Extrem ins andere fallen, sich keinen Rat wissen — während die Gegenläufe im Lager des Faschismus sich täglich weiter verschärfen und die Luft geschwängert ist mit Gerüchten über Putzche, Militäraufstände, Staatsstreikaktionen — sind die Kommunisten die einzige Kraft, die einen Ausweg aus der Lage zu zeigen vermag. Die Kommunisten rufen die Massen zum Sturz der Monarchie und zum Kampf für die Errichtung der Arbeiter- und Bauernregierung.

Die Ereignisse in Spanien sind von größter internationaler Bedeutung. Sie zeigen zum erstenmal den kläglichen, jämmerlichen Zusammenbruch einer faschistischen Diktatur. Sie zerrüttern die Illusion von der Dauerhaftigkeit der Herrschaft des Faschismus. Sie zeigen Millionen von Arbeitern der ganzen Welt das „Dritte Reich“ des Faschismus in voller Auflösung.

Sie sind das erste historische Beispiel der siegreichen Kraft einer allgemeinen revolutionären Volksaktion, die ein verhaftetes System der Ausbeutung, Versklavung und Unterdrückung zerrüttert und hinweglegt.

Generalstreik im Hafen von Le Havre

Paris, 18. Februar. Nach den schweren Zusammenstößen im Hafen von Le Havre ist am Dienstag unter den Hafenarbeitern der Generalstreik ausgebrochen. Die Arbeiter stehen in keinem festen Arbeitsverhältnis, sondern werden jeden Morgen angeworben, sie haben aber einen festen Tarif, der ihnen gekürzt worden war. Das neue Abkommen wird von ihnen abgelehnt.

London, 18. Februar. Die Zahl der Arbeitslosen in England hat sich gegenüber der Vorwoche um 12 895 auf 2 637 131 erhöht. Im Vergleich zum Vorjahr betrug die Steigerung 1 117 157.

Keine Ruhe in Indien

Mahabab, 18. Februar. Zu schweren Zusammenstößen ist es in der Nähe des Dorfes Paratagarh gekommen. Die Unruhen entstanden dadurch, daß die Polizei eine von 3000 Indern besuchte Versammlung aufzulösen versuchte. Die Polizisten feuerten mehrere Schüsse ab, worauf es zwei Tote und zwanzig Verletzte gab.

Nach Berichten aus Peshawar sind englische Truppen bei der Räumung eines Winterlagers an der Nordwestgrenze von Afridis angegriffen worden. Der Angriff der Afridis wurde abgelehnt, wobei die Angreifer fünf Tote verloren. Auf Seiten der englischen Truppen wurden zwei indische Soldaten verletzt.

Eine Banknote im chinesischen Sowjetgebiet

Die Regierung der Sowjetgebiete der chinesischen Provinz Kiangsi hat eigenes Geld herausgegeben, das mit den Bildern Marx' und Lenin's geschmückt ist. Unser Bild zeigt eine dieser Banknoten, die im Sowjetgebiet als alleiniges Zahlungsmittel gelten.

(Aus der neuen Nummer der AIZ, die dem Jahrestag der Roten Armee und dem internationalen Kampftag gegen Arbeitslosigkeit gewidmet ist.)



Die Strasse ohne Sonne

Ein japanischer Arbeiter-Roman

von N. Tokunaga

Copyright by Internationaler Arbeiter-Verlag G. m. b. H., Berlin.

10. Fortsetzung.

„Wer hat uns entlassen?“

Der Bollbart, der eben das Wort geführt hatte, entgegnete: „Der Chef der Personalabteilung, aber der ist nicht hier — nein — der ist nicht hier!“

Einige Wachsferzen stürzten vom Tisch und das Wachs floß auf den Teppich. Einer von den Angestellten schob ängstlich seine Hand an den Türgriff rechts hinter ihm. Der Mann mit dem Bollbart suchte die Angreifer zu beschwichtigen und durch Ausflüchte zu überlisten.

„Lüge nicht. Du bist ja der Personalchef selber!“ Aus der Menge zeigte ein Mann ohne Hut mit dem Finger auf ihn. Das Gesicht des Bollbärtigen verzerrte sich angstvoll. Der Mann, der auf ihn zeigte, war ein von ihm entlassener Arbeiter.

Der Tisch wurde umgeworfen, alle Lichter stürzten um, der Wandstirn krachte zusammen. Alles brüllte und stampfte durcheinander.

Da ging die hintere Tür auf, blanke Säbel schimmerten durch das Dunkel, fünf riesige Männer, Werkschlichter, drängten sich herein. In den jörnigen Gesichtern lag Bewegung, sie drängten nach rückwärts. Schritt für Schritt wichen sie vor den blanken Säbeln zurück und zwängten sich durch die zerbrochene Tür auf den Korridor.

Die Finsternis schluckte die Stimmen, die Nerven spannten sich vor Erstarrung. Ein herabgefallenes Licht lenkte den Blick an, eine kleine schwelende Flamme beleuchtete das triumphierend grinsende Profil des vordersten Werkschlichters.

„Hunde!“ Aus der Masse auf dem Korridor stieß eine blanke Zahnenspitze vor — der Betroffene schrie röhelnd auf, schwankte und knippte schlaff zusammen. Wieder leuchteten die Spitzen der zusammengeworfenen Fahnen, sie drangen durch die

Tür bis zur Mitte des Zimmers. Die schimmernden Säbel und die leuchtenden Fahnenspitzen fließen, wie magnetisch angezogen, gegeneinander. Endlich wurden die Schwertspitzen an die Wand gedrückt.

Jetzt schleuberte ein Mann, die Gelegenheit wahrnehmend, eine Handvoll Pulver den Werkschlichtern in die Augen. Das war Tomi-tjan, der Kurier aus dem ersten Stock des grotesken Restaurants „Kanarienvogel.“

Die Angestellten und die Säbelmänner husteten und rieben sich die tränenden Augen. Sie standen widerstandslos an der Wand.

Da hörte Tomi-tjan ein Geräusch, sah sich um und erschrak: in den Korridoren wurden die Massen der Arbeiter zurückgedrängt — seine überreizten Nerven vernahmten das Klappern unzähliger Säbel.

Es gab keinen Ausweg! Sie mußten ihre letzten Kräfte aufbieten. „Nicht fliehen!“ Die schlossen sich zu einem festen Menschenblock zusammen und drängten sich durch die Korridore, bis sie an den Treppen auf einen noch stärkeren Gegner stießen.

„Nicht fliehen!“

„Nicht auseinanderlaufen — dicht zusammen bleiben!“ Die Hausen der Uniformen, die schon bis zur achten Stufe geklettert waren, wollten in einem Atemzuge bis oben vorstoßen. Die Hand am Säbelgriff, drängen sie weiter vor.

„Wollt ihr zuschlagen?“ Gleichzeitig flog das Pulver den Polizisten ins Gesicht. „Drücken! — Noch eine Stufe — nicht fliehen — drücken!“

Mit ihrem ganzen Leib verteidigten sie jede einzelne Stufe und wollten sich nicht zurückziehen.

Alle Eingänge waren fest mit eisernen Türen verschlossen. Aber da die meisten Arbeiter, die jetzt die Fabrik stürmten, sonst hier arbeiteten, kannten sie alle Geheimnisse der Fabrik, in der sie ihr Leben lang nisteten. Durch Fenster, Luftlöcher und Lüftungschmuggelten sie sich wie der Wind — huschten in die Kesselräume; die Filteranlage, in die Hallen, wo die Papierpressen standen und die Trockenkammern.

Die Fabrik sah fremd und böse aus wie eine im Jant geschlebezte Frau, und es schien, als läge sie von ihnen fort. An den schlafenden Kesseln vorbei wanden sich die breiten und flachen Eisenrohre der Filteranlage hoch bis über den zweiten Stock hinauf.

„Hallo, komm herher!“ rief leise ein Mann aus dem Dunkeln und ergriff die Hand seines Nebenmannes. Die leise Stimmklang in den leeren Raum und die kräftigen Männer drängten vorsichtig vorwärts. Der Kleinste von ihnen schien die Führung zu haben.

„Wir steigen von hier herauf“, sagte der Kleine. Sein Fuß stand schon auf der eisernen Leiter. Lastend stiegen sie aufwärts, das Eisen quietschte beim Klettern. Sie kamen zur ersten Etage; dort standen große eiserne Zylinder, um die eiserne Kohnschlangen wie Adern herum liefen. Der Geruch von Chemikalien, Rohpapier und Lumpen brannte in ihren Nasen.

„Es ist erst in der zweiten Etage, wir müssen noch ein Ende klettern.“ Verstohlen stiegen sie die letzten Stufen hinauf.

„Ah, wartet.“ Der Kleine stockte, sein Kopf war gegen den eisernen Deckel in der Dede gestoßen.

„Was ist los, was denn?“ fragte der nächste Schatten dicht unter ihm.

„Zum Teufel, oben ist Wache!“ Sie schwiegen ängstlich: im Dunkeln lauerte der Gegner auf die Gelegenheit, über sie herzufallen.

„Drück nur mal, bloß keine Angst“, fließ ein großer kräftiger Mann den Kleinen an die Sohlen.

„Geht nicht, der Deckel ist fest.“ Die Deckung war mit einem Scharnierdeckel versperrt. Der Kleine hörte, wie sich über ihnen, in der zweiten Etage, jemand näherte.

„Steig ab, schnell, es kommt jemand!“ Da stellten schon die Schritte über ihren Kopf. Es war jetzt gefährlich, sich auf der Mitte der Leiter auch nur vorsichtig zu bewegen; der Kleine hing sich an die Rückseite der Leiter.

Gleichzeitig fiel das weiße Licht einer Taschenlampe von oben durch die Klappe, immer mehr, je weiter sie aufgezogen wurde.

„Wer da?“ fragte ein hell beschienenes Gesicht ängstlich aus dem Loch hervor. Das Licht fiel auf die Köpfe des kräftigen Arbeiters.

„Steig ab, sonst stoß ich dich herunter!“ Er hatte eine eiserne Stange in der Hand, die Taschenlampe näherte sich dem Gesicht mit der Wut.

Im selben Augenblick stieß der Arm des Kleinen Mannes vor, packte die Hand mit der Taschenlampe und zog sie mit aller Kraft nach unten.

Rund um den Erdball

Ein neues Mittel zur Bekämpfung der Volksseuche Krebs?

Rechtzeitige Krebsfeststellung möglich

Für die Bourgeoisie sorgfältige Einzelbehandlung — Für die Arbeiterklasse oberflächliche Massenbehandlung

Wien, 18. Februar. Nach einer Meldung der Wiener bürgerlichen Presse ist es dem verdienstvollen Krebsforscher, Professor Dr. Freund und seiner Mitarbeiterin, Frau Dr. Kaminer, nach mühseligen Versuchen gelungen, ein Mittel zu entdecken, um das frühzeitige Erkennen dieser furchterlichen Krankheit zu ermöglichen.

„Hautprobe auf Krebs“ haben die beiden Forscher diese sogenannte Frühdiagnose bezeichnet. Nach diesem Verfahren wurden Krebskranken und Krebsfreien in die Haut des Oberarms die von den beiden Forschern entdeckte kristallisierte „Krebsfettäure“ in winzig kleinen Mengen eingespritzt. Bei Menschen, die im Körper irgendeine noch nicht äußerlich erkennbare Krebsgeschwulst haben, zeigt sich am ersten oder zweiten Tag an der Einspritzstelle ein Linien großes hartes Knötchen, das bald, spätestens nach zwei Wochen, wieder verschwindet. Dieses Knötchen aber soll, wie die beiden obengenannten Forscher behaupten, ein absolut sicheres Zeichen von Krebskrankheit sein, da es sich bei Krebsfreien Menschen nicht bildet.

Des weiteren gelang es Dr. Freund und Dr. Kaminer festzustellen, daß auch im Blut der Krebs Symptome zeigt. Während also das Blut gesunder Menschen Krebszellen zu zerstreuen in der Lage ist, befindet sich im Blut des Kranken ein Stoff, der die wuchernden Krebszellen geradezu vor der Zerstörung schützt. Diesen Stoff nun — und das ist das wichtigste an

dieser neuen Entdeckung — konnten die beiden Forscher nach langen gemeinsamen Versuchen, als die „Krebsfettäure“ chemisch analysieren und ihn für die Frühdiagnose nutzbar machen.

Bereits vor einigen Tagen wies unser medizinischer Mitarbeiter Dr. W. S. in dem Artikel „Die Volksseuche Krebs fordert jährlich über 50 000 Opfer“ darauf hin, daß diese furchterliche Volksseuche, bei den einzelnen frühzeitig entdeckt, in den allermeisten Fällen noch geheilt werden könnte. Dies setzt natürlich eine äußerst sorgfältige ärztliche Beobachtung der Patienten voraus, die sich im kapitalistischen Ausbeuterstaat allerdings nur die Zahlungskräftigen erlauben können. Die Arbeiterklasse dagegen, die in Mietkasernen haust, die man sachärztlich vielfach als „Krebshäuser“ bezeichnen kann und die weiter in sogenannten „Krebsberufen“ schuften muß, wird von Ärzten, in den allermeisten Fällen, durch oberflächliche Massenbehandlung vor dieser furchterlichen Volksseuche Krebs „beschützt“.

Weil wir das also wissen, kann uns auch diese immerhin äußerst wertvolle neue Entdeckung der beiden Wiener Krebsforscher nicht im mindesten davon überzeugen, daß eine wirkliche ernsthafte Krebsbekämpfung in den kapitalistischen Staaten möglich ist. Bevor nicht eine großzügige, keine Kosten scheuende Aufklärung über Natur und Gefahr der Krebsseuche erfolgt, wie es bisher vorbildlich in der Sowjetunion geschieht, bleibt die Krebsbekämpfung genau wie die Tuberkuloseheilung elende Quackalberei.

Vom Eise umklammert



Während Mitteleuropa von der Strenge des Winters nicht allzuviel merkt, liegen im Finnischen Meerbusen Schiffe in ganzen Karawanen im Eise fest. Allein bei der Insel Hogland sind 36 Dampfer deutscher, russischer und lettischer Nationalität vom Eise, wie unser Bild zeigt, fest umklammert.

Gasvergiftungen in Bromberg

Vier Hausangestellte vergiftet

Am Dienstagabend wurden im Hause eines Heliometermeisters in Bromberg vier Hausangestellte, die vor dem Schlafengehen in einem eisernen Ofen Feuer angezündet hatten, mit schwerer Kohlenoxydgasvergiftung aufgefunden. Eine von ihnen ist kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Die anderen drei schweben noch in Lebensgefahr.

Brandenburger Raubmord ungeklärt

Verhaftetes Ehepaar Krüger wieder entlassen

Brandenburg, 18. Februar. Die Hoffnung auf eine schnelle Aufklärung des grauenhaften Mordes an dem Brandenburger Schuhmachermeister Eggert hat sich nicht erfüllt. Das Ehepaar Krüger, das, wie auch wir berichteten, dringend im Verdacht stand, Eggert ermordet zu haben, mußte wieder freigelassen werden.

Bei den letzten Nachforschungen hat man im Schlafzimmer Eggerts 900 Mark Papiergeld gefunden, die die gesamten Erparnisse des Ermordeten darstellten. Eggert hatte das Geld in einer Kommode zwischen Wäschebüden versteckt. Vermutlich hat der Mörder nicht mehr Zeit genug gehabt, das Schlafzimmer zu durchsuchen. Die Obduktion der Leiche bestätigt im wesentlichen das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung. Der Kreis der als Täter in Frage kommenden Personen hat sich weiter verkleinert. Der Verdacht gegen das verhaftete Ehepaar Krüger kann nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei nicht bestehen bleiben, da beide ein glaubhaftes Alibi nachweisen können.

Nach der Tat hat man in der Werkstatt etwa 10 Paar Schuhe, darunter Kinder-, Damen- und Herrenschuhe gefunden. Werkwürdigerweise haben sich jedoch bis heute keine Personen gemeldet, die Schuhe bei Eggert in Reparatur gegeben hatten.

Ein Wald taucht aus dem Meere auf

Infolge des großen Erdbebens in Neuseeland ist zwischen der Taumata-Insel und dem Festlande ein bisher unter Wasser gelegener Wald plötzlich wieder an die Oberfläche gekommen. Der Meeresboden hat sich mehrere Meter gehoben und man sieht jetzt, wie aus ihm zahlreiche kleine Geysir sprudeln. Das ganze Gebiet ist mit Seegras bedeckt und anscheinend durch die Erschütterungen an die Oberfläche gebracht worden.

Falschmünzerwerkstatt ausgehoben

In Sundern in Westfalen ist es jetzt gelungen, eine gut eingerichtete Falschmünzerwerkstatt zu entdecken und auszuheben. Die Fälscher habe lange Zeit ziemlich gut nachgemachte Fünfmarkstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht. Das gesamte Herstellungsmaterial konnte beschlagnahmt werden. Drei Personen wurden festgenommen.

„Nachtkönigin“ von Chicago ermordet

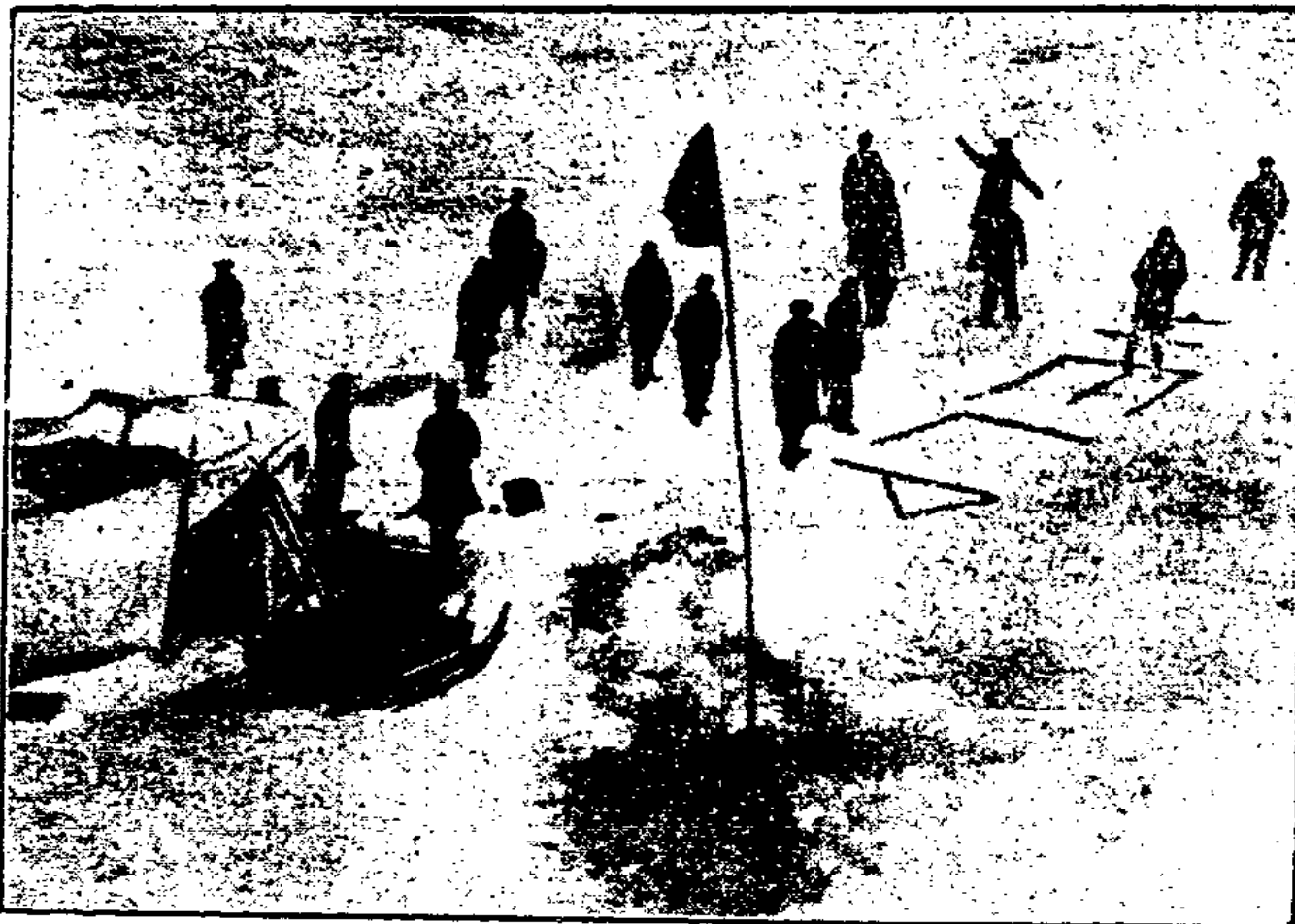
Die bei der Chicagoer Verbrechermwelt unter dem Namen „Nachtkönigin“ bekannte Tänzerin Lilliane Anderson, eine ehemalige Freundin des Schnapschmugglers Al Capone, ist in ihrem Hotel ermordet aufgefunden worden. Vom Täter fehlt bisher jede Spur.

Drei Todesopfer eines Flugzeugunglücks

Ein Flugzeug der Japanischen Kriegsmarine stürzte auf das Dach einer Schule in Schizuoka und geriet in Brand. Der Flugzeugführer und die beiden Begleiter kamen in den Flammen um. Das Flugzeug sowie die Schule sind vollständig eingeebnet.

Eisenbahnunglück auf der Strecke Wien-Budapest

Bei der Zureinigung der Strecke Wien — Budapest ereignete ein mit Schneepflug versehener Personenzug. Die Lokomotive stürzte um, wobei der Lokomotivführer getötet und der Heizer schwer verletzt wurde.



36 Stunden zur Errettung des Scholers

Auf dem Eriesee in Nordamerika wurden 20 Fischer, darunter ein neunjähriger Junge, auf einer Eisscholle abgetrieben und erst nach 36 Stunden von einem Flußzeug entdeckt. Unser Bild zeigt die Schiffbrüchigen kurz nach der Entdeckung durch den Pflieger.

Durch vier gewaltige Explosionen:

Deutscher Dampfer in der Ostsee gesunken

Hundert Meter hohe Stichflammen — Besatzung nach schwieriger Eiswanderung gerettet

Riga, 18. Februar. Der deutsche Frachtdampfer „Leander“, der sich mit einer Ladung Stüdgut, darunter Öl und Benzin, auf der Fahrt von Bremen nach Riga befand, ist am Dienstagabend an der kurländischen

Küste, in der Nähe von Windau, durch eine Explosion in Brand geraten und gesunken. Der Besatzung gelang es, sich nach einer äußerst gefährlichen Eiswanderung an der kurländischen Küste in Sicherheit zu bringen.

Vier gewaltige Explosionen vernichteten den Dampfer. Eine Stichflamme erreichte die Höhe von über hundert Meter. Auf die Hilfe der Besatzung hin lief aus Windau sofort ein Bergungsdampfer aus, um Hilfe zu leisten. Der Besatzung gelang es nur in der letzten Minute dem Feuertod zu entgehen. Wegen der Eisverhältnisse war ein zu Wasserlassen der Rettungsboote unmöglich. Die Besatzung mußte daher von Bord auf das Eis hinunterpringen. Da sie keine Zeit hatten, sich anzukleiden, waren viele von ihnen, insbesondere die Heizer, barfuß und nur mit Hosen bekleidet.

Trotzdem gelang es den 18 Mann, nach einem gefährlichen Marsch über das Eis, die kurländische Küste zu erreichen. Hier fanden die vollkommen erschöpften Schiffbrüchigen die erste Hilfe. Der Dampfer, der 1500 Tonnen groß war, ist unmittelbar nach den Explosionen gesunken.

Wollenträger in Flammen

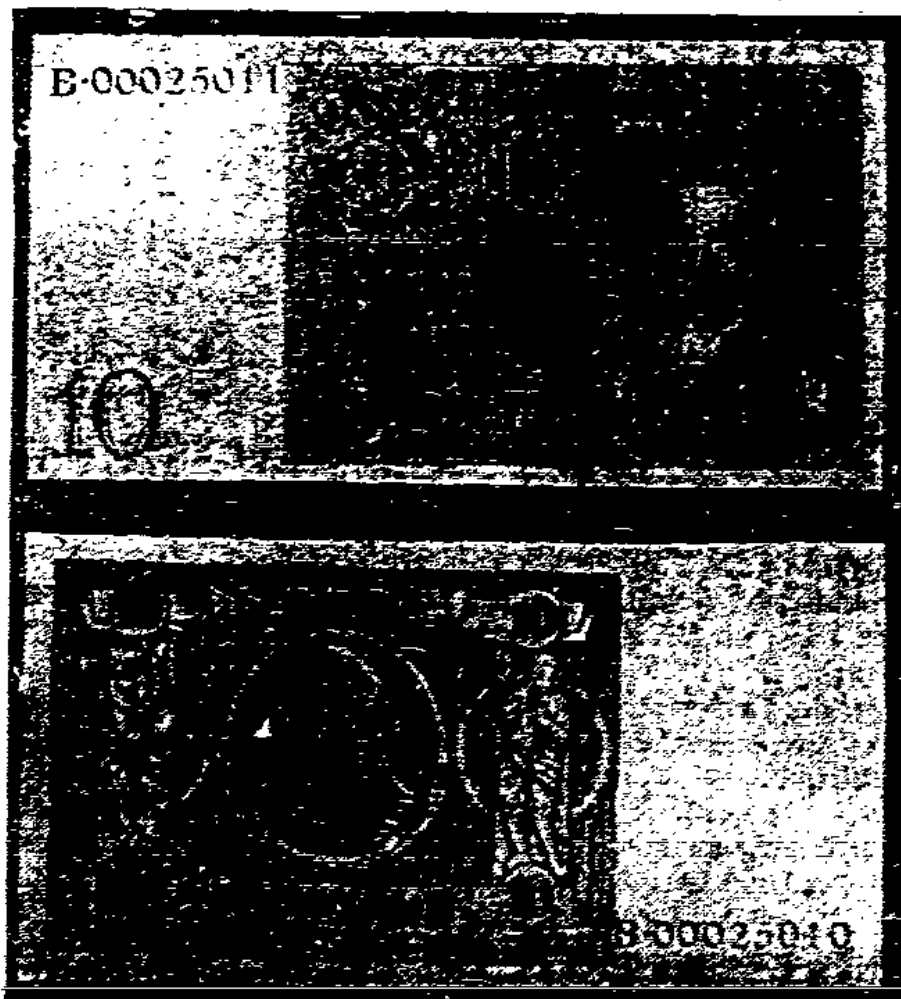
5 Todesopfer — 8 Schwerverletzte

Neuhort, 18. Februar. Auf der Ostseite Neuhorts entstand in einem Wollenträger plötzlich Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Trotzdem fast die gesamte Neuhorter Feuerwehr in ganz kurzer Zeit an der Unglücksstelle eintraf, gelang es nicht, alle Bewohner zu retten. Fünf Personen kamen in den Flammen um, acht wurden schwer verletzt.

Starker Schneefall in Belgien

In der Nacht zum Mittwoch legte in ganz Belgien außerordentlich harter Schneefall ein. Aus allen Orten werden Verkehrsstörungen gemeldet.

Neue Zehnmarkscheine



Breslau

Wer fragt danach?

Der Gärtner Braun bewohnt seit dem 3. November in dem Hause Kreuzstraße 3, parterre, mit seiner Frau eine Wohnhöhle, welche nur 4,33 Meter lang und 1,85 Meter breit ist. Da man in diesem Raum kein zweites Bett aufstellen kann, so ist meine Frau gezwungen, auf dem Klattbrett zu schlafen. Der Mann selbst auf schmerzhaften Anfallen. Obwohl Braun vor Weihnachten dem Regierungspräsidenten die elende, nasse Wohnung, in der das Wasser zu den Händen herunterläuft und alles verschimmelt, beschrieben hatte, bekam er zur Antwort, daß nach Beschluß unter Umständen nachgehört wird und er noch Weisheit bekommen werde. Solange Braun in der Wohnhöhle haust, ist die Frau dauernd krank. Das Gesundheitsamt war schon beschickigt, doch es heißt immer wieder: warten. — Worten, bis man schließlich verrotet! Nein, mir wollen nicht verrotet! Wir werden kämpfen!

„Unsere Zeitung“ — sagen die Speckhäudje

Ein Leser teilt uns mit: Als ich am Sonntagabend gegen 22 Uhr den Ring passierte, machte ich die Wahrnehmung, daß ein wohlgepflegter, „besserer“ Herr dem Nazi-Zeitungshändler drei Mark in die Hand drückte und sagte: „Zimmer tüchtig! Verkaufen Sie unsere Zeitung!“ „Unsere Zeitung“ sagen diejenigen, denen es gut geht trotz aller Not. „Unsere Zeitung ist es nicht“, antworteten alle diejenigen, die mit dem bestehenden Staat nicht einverstanden sind und für eine bessere Zukunft kämpfen. „Unsere Zeitung ist die „Arbeiter-Zeitung“.“

Herr Meißner, äußern Sie sich!

Ein Kolporteur der „Roten Fahne“ teilt uns folgendes mit: Im Oktober vergangenen Jahres wurde ich in dem Lokal „Mülle“, Siebenhüfener Straße, von dem Ausschalter mit dem Gummirollenpfeil bedroht, nur deshalb, weil ich den Gästen meine Zeitungen angeboten hatte. Da die Gäste und die Bewohner der umliegenden Häuser für mich Partei ergriffen, wurde der Ausschalter bald auf die Straße geschickt. Am vergangenen Sonntagabend mußte ich mit Ersauern feststellen, daß dieser Ausschalter in dem Lokal Meißner, auf der Heiligengeiststraße, beschäftigt ist. Als ich hineinkam, wollte er mir den Zeitungsverkauf verbieten. Da Meißner auf den Besuch der Arbeiter-Zeitung angewiesen ist, fragen wir ihn, was er zu dem geschriebenen Vorfall zu sagen hat?

Um die Polizeistunde

Von der Arbeitsgemeinschaft der Alkoholgegner und dem Zentralverband der Hotel-, Cafe- und Restaurant-Angestellten ist gegen die in Breslau und Niederschlesien bestehende Polizeistunde Einspruch erhoben worden. Darin heißt es u. a.: „Die sogenannte Polizeistunde, d. h. der behördliche Zwang zur Schließung der konzessionierten Gaststätten zu bestimmter Stunde, hat nur dann eine sozialpolitische und sozialhygienische Bedeutung, wenn diese Schließung 1. die Möglichkeit der Einhaltung der Arbeitszeitvereinbarungen im Gastwirts-gewerbe und 2. die Verminderung des Konsums alkoholischer Getränke mit sich bringt. Eine nach Mitternacht liegende Polizeistunde bedeutet aber für die Angestellten des Gastwirts-gewerbes praktisch eine über Gebührliche Verlängerung ihrer Dienst-, mindestens ihrer Dienstbereitschaftszeit und bringt mithin nicht unerhebliche Schädigungen für die Gesundheit des sowieso schon unter denkbar ungünstigsten Bedingungen arbeitenden Personals mit sich. Außerdem bringt eine solche Ausdehnung des Gastwirtsbetriebes keineswegs einen wesentlichen zu Buchschlagenden höheren Verzehr allgemeiner Natur, sondern lediglich eine Steigerung des Konsums alkoholischer Getränke bei oftmals schon hart alkoholisierten Personen, was wiederum zu lebhaften Injurien zwischen dem bedienenden Personal und angeheiterten Gästen führt.“ — Ob Verlängerung oder Verlängerung der Polizeistunde — bessere Arbeitsbedingungen müssen sich die Gastwirtsangestellten erkämpfen! Unter Führung der mit dem Staat vermachlenen Gewerkschaftsbürokratie wird das natürlich nicht möglich sein, sondern nur unter Führung der RGD. Deshalb: Stärkt die RGD!

Arbeitersport

Agitationsbezirk Breslau

Die Vereine Solidarität, Pfeil, Fanal und Blau-Weiß, Dels, werden hiermit aufgefordert, ihre Rasse sowie Meldebücher bis Freitag, den 20. d. M., beim Spielerschuhobmann Genossen Horn, Lange Gasse, 51, abzugeben.

NSD. Pfeil, Donnerstag, den 19. d. M., Volksversammlung bei Barthel, Lange Gasse 47.

NSD. Fichte, Freitag, den 20. d. M., Volksversammlung in der „Miviera“, Eichenparkestraße. Nichterscheinen wird laut Statuten bestraft.

NSD. Rot-Weiß, Sämtliche roten Sportler treffen sich am Sonntag, dem 21. d. M., beim Wintervergügen unseres Vereins, und zwar bei Engwicht, in Schmiedefeld, Endstation der Linie 6. Für Unterhaltung und diverse Überraschungen ist bester Besorg.

Achtung, Einwohner vom Ohlauer Tor

auf zur Werbe-Veranstaltung der Sportvereinigung Nordost 03 e.V.

Nach einer gelungenen Propaganda-Veranstaltung im Ober-Tor findet heute Donnerstag, 20. Uhr, in der Turnhalle Brodowicz, eine Werbeabend statt. Zur Vorführung gelangen Gymnastik, Wettkämpfe, Gewichtheben und Ringen: Oberer gegen Ohlauer Tor. Der Vorkampf endet mit 6:6 unentschieden. Beide Mannschaften treten in verstärkter Aufstellung an, so daß der Retourkampf noch spannender wird. Eintritt wird nicht erhoben.

Am Sonntag, dem 22. Februar,

in allen Unterbezirken Sitzungen sämtlicher Zellen- bzw. Ortsgruppenleiter, zwecks Festlegung der letzten Maßnahmen zur Vorbereitung

- des internationalen Erwerbslosentages,
- des Kampfkongresses gegen den Faschismus,
- des internationalen Frauentages,
- der Betriebsrätewahl,
- des internationalen Jugendtages.

Sollt Lokal und Zeit merken sowie alle Ortsgruppen benachrichtigen.

Wenn das „Dritte Reich“ kommt, wird

die eigene Mutter umgebracht

Ein Brief, der die moralischen Qualitäten der Nazisten offenbart und Zeugnis von ihrem „Deutschtum“ ablegt

Nachstehend veröffentlichen wir in wortgetreuer Wiedergabe einen von dem Nazimann Went an seine Mutter (!) gerichteten Brief. Verbesserungen haben wir nicht vorgenommen, um der „deutschen“ Stil- und die „deutsche“ Rechtschreibung nicht zu entstellen. Gestaltungsfehler, rohe Gewalt im Interesse des eigenen Ichs, Norddrohung gegen die eigene Mutter, nicht ein Zota Idealkernus — und diese Menschen wollen das Volk retten? Was Teufel! In diesen Sumpf muß jeder Nazianhänger hineingeraten, weil die NSDAP nur auf Schwindel und Betrug der breiten Volksmassen ausgeht. Verküßte, die ihr vielleicht noch in der NSDAP eine christliche Partei sieht, — wendet euch ab von diesem Karast! Schließt die Einheitsfront unter Führung der Kommunistischen Partei zum gemeinsamen Kampf für Brot und Freiheit!

Der Brief des Went lautet:

Breslau, den 16. 2. 1931.

Warnung vor falsche Gerüchte

Als ich mich am Sonntagabend in dem Lokal von Gastwirt Drahe in der Gartenstraße befand so ist mir von einem Kameraden der NSDAP, der sich ich Angehöre, gesagt worden ich gehe für die Gruppe in der ich bin sammeln und das gesammelte behalte ich für mich dies beruht aber nicht den Tatsachen den das habe ich nicht nötig so wahr es meine Pflicht zu sagen mir den betreffenden gegenüber zu stellen. dies geschah wer ist es dann gewesen??? der betreffende sagte mir in Gegenwart der National Sozialisten er habe es gehört da frug ich gehört aber beweisen soll er es mir da sagte er Frau Weber hat es zu seiner Mutter gesagt in seiner Gegenwart und ich sage nur daß ich trauglich von einer Mutter von der ein Sohn wie ich der eine Angesehene Persönlichkeit geworden ist seit Jahren nichts mer wissen will durch falsche Anschuldigung haben Sie es doch mit samt Herrn Weber vor Gericht Bewiesen wie eine Ehrlose Handlung ausläuft. Ich glaube nicht nötig zu haben wie die Rache um den heißen Brei zu gehen ich sage, jeden die Wahrheit ins Gesicht auch einer Mutter wie Sie eine sind es ist doch schon das man immer älter und verständiger wird und nachdenken kann wie Erlös eine Mutter an seinem Sohne der Ihr als Kind schon im Wege stand gehandelt

hatt. Ueberlegen Sie sich Ihre Taten welche Sie begangen haben ich will Sie nur an die Eine erinnern als ich mal aus der Schule laun wahr ein Krimineller bei Ihnen und hatt Ihre Ehre bewiesen dadurch das er etwas was Ihnen nicht gehörte aus dem Reiz heraus holte was es wahr brauch nicht nicht sagen. Meine Erwartungen, können Ihnen glaube ich auch sehr viel erzählen aber ich will nicht so weit gehen! den es hat sich doch bewiesen wenn eine Mutter nur ein bisschen Ehre und Charakter besitzen würde so hätte selbige bestimmt nicht die Bilder Ihres eifigen Sohnes aus der Stube Entfernend und selbige mo anders hinn gegeben, wo selbige bald ein und ein halbes Jahr liegen ich habe keine Interesse daran sonst hätte ich mir die Bilder schon geholt aber ich laun Ihnen nur sagen ich weiß wie ich als junger Burische ausah und wie auch wie ich jetzt aussehe holen Sie die Bilder ruhig zurück und nehmen Sie selbige zum Kasse lochen aber an meiner Ehre laffen Sie nicht mer. Sollte ich nicht in einer Zeit von einer Woche über diese Besserung bescheid haben so binn ich auch bereit mit meiner Mutter vor Gericht zu gehen. Zellen Sie den Brief ruhig in der Dessenlichkeit damit die Leute auch sehen wie Anständig Ihr Sohn ist. Ich sage Ihnen nur Gottes Strafe leiht nicht aus dem ich glaube mer haben noch eine Sache zum Ausgleich zu bringen und das wird noch kommen wenn wir an der Regierung sind, das sogenannte dritte Reich. Sie sollen das aufpassen wie Sie wollen aber denken Sie zurück an das Jahr 1923 wie ich wegen Ihrem lauberen Herrn Gemahl von der Polizei zum Krüppel geschlagen wurde, weil Er mich bestehlen wollte, ich meine die Instrumente welche meine waren! mer werde ich nicht schreiben. Ich fordere Antwort von Ihnen wie im Brief festgelegt sollen Sie im rechten sein so geben Sie mir bestimmt Bescheid.

Hochachtungsvoll

Mülleiter G. Went, Breslau 6, Reichenstraße 10.

Stempel:

(Bild Friedrichs des Großen mit Lorbeeren und Inskript, gegründet 1. 2. 23, Kapelle „Friedrichsberg“.

Warum ist der Zusammenschluß aller werktätigen Schichten notwendig?

Darüber spricht ein Vertreter der Kommunistischen Partei in einer öffentlichen Versammlung am Freitag, dem 20. Februar, im „D e r e r o m“, Uferstraße. — Arbeiter, Angestellte, Gewerbetreibende von Scheltnig, erscheint zahlreich!

Arbeiter fordern die Einheitsfront!

SPD.-Führer wollen nicht — Proletarier, vorwärts unter Führung der Kommunistischen Partei!

Die Überfälle der Nazis auf sozialdemokratische Arbeiter hatten bei den Tischauer Arbeitern den Gedanken ausgelöst, daß es höchste Zeit ist, in gemeinsamer Front den faschistischen Mördern ihr schändliches Handwerk zu legen. Einige Arbeitslose haben dem Funktionär der SPD. und Mitglied des Erwerbslosenausschusses A. Linte den Wunsch unterbreitet, in einer dazu einberufenen Versammlung eine geschlossene Einheitsfront zu schaffen. Die Versammlung tagte mit annähernd 150 Personen am 17. Februar im Lokal von Anders. Es referierte Linte (SPD.). Er sprach über die bestehende Erwerbslosensituation und das damit verbundene Elend. Linte hatte aber den Erwerbslosen nicht gezeigt, welcher Weg notwendig ist, um dieser Verelendung entgegenzutreten. Im Gegenteil, er betonte, daß der SPD. Teufel gebührt, daß man das Bestehende überhaupt hat (!).

In der Diskussion sprach der Parteilose Kollege Simon, und zwar über die Herstellung der Einheitsfront. Er forderte ein enges Zusammenarbeiten aller Arbeiter gegen den Zwischismus, darüber hinaus einen Erwerbslosenausschuß zu bilden, um auch später den zu bildenden Kampfausschuß mit einem delegierten zu beschicken. Die Versammlung gab spontan zum Ausdruck, daß die Erwerbslosen alle die Ausführungen Lintes und die Forderungen als ihre eigenen betrachten.

Die in diesem Sinne eingegangenen schriftlichen Anträge wurden allerdings von dem Versammlungsleiter nicht zur Debatte gestellt. Selbst den Antrag, am 25. Februar alle Erwerbslosen zum Protest aufzurufen, hatte man stillschweigend hingenommen. Es war den meisten Proleten klar, daß eine Aucht auf jenen der Sitzung vorhanden ist, die Einheitsfront zu bilden.

Ein parteiloser Arbeiter sprach über das arbeitserfindliche Verhalten der SPD.-Führung im Reichstag und im allgemeinen überhaupt.

Im Anschluß sprach ein SPD.-Arbeiter und betonte angesichts der ersten Situation, daß es richtig ist, auf den Zusammenschluß zu verzichten.

Sozialdemokratische Arbeiter, wenn ihr Leben und nicht in der Zeit des Mittelalters verjeht werden wollt, so erkant, daß nur rücksichtsloser Kampf uns vor dem Untergang bewahrt. Darum ist es richtig, sich nicht durch Personen hindern zu lassen. Die Abwehrrom zu bilden, sondern schneid das Hindernis beiseite, und hinein in die Einheitsfront unter Führung der kommunistischen Partei! Denn nur gemeinsamer Kampf führt zum Siege über die kapitalistische Klasse, deren Stützen die Nazis sowie auch die überfallenen Führer der SPD. sind.

Tanzvergügen bei Bier und Wein in der katholischen Kirche Beisterwitz

A. A. Na ja, also warum nicht bald so: was in Sowjetrußland möglich sein soll, warum soll das nicht auch in Beisterwitz geschehen? Das Kirchenblatt schrieb vor einiger Zeit Sensationsartikel über den angeblichen Mißbrauch der Kirchen in Sowjetrußland. Und in Beisterwitz wurde am 15. Februar seitens des katholischen Arbeitervereins nach dem in der Kirche befindlichen Gemeindefestsaal am Nachmittag zu einem Konfektation, des Abends zu einem Tanzabend, verbunden mit Bier und Wein, eingeladen. Na jetzt, ihr schwarzen Ruder, wozu denn immer Moralprediger sein, wenn ein Stück Wohlgebut in eurem Innern steckt und es euch nach irdischen Freuden gelüftet, obwohl es in den „gejegneten“ Mauern eines Gotteshauses ist. — Der Staat hat noch Geld gehabt, daß er auch erit von fünf Jahren derartige Häuser bauen konnte — damit man als „Gläubige“ mit dem „gottlosen“ Arbeitervolk in den Gastwirtschaften nicht so in Berührung kommt, denn wie leicht könnte manche angefeuchtete Junge allzu gesprächig werden. Auch in den geweihten Mauern kam der Gaumen auf seine Rechnung, denn den edlen Kaffee soll sehr viel gelassen sein, so daß der „Ober“ reichlich Kaffee aufwarten mußte. Nach den Klängen eines Jazzorchesters, übertragen durch Schallplatten und Lautsprecher, wurde das Tanzbein geschwungen. Ob Blüten und Kermelblauschnitte der kirchlichen Vor-schrift entsprachen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Nicht versehen möchten wir, den Herrn Gemeindevorsteher darauf aufmerksam zu machen, daß sich hier eine sehr schöne Einnahme erzielen läßt, da der Wein ein äußerst guter war.

Den proletarischen Eltern, Jungen und Mädchen rufen wir zu, mit der Scheinheiligkeit der Kirche ein Ende zu machen und offen als Klassenkämpfer gegen den Faschismus, der sich auch unter dem Schutze der Kirche und ihren Einrichtungen ausbreitet, zu kämpfen. Das

könn ihr aber nicht von eurem von der Kirche geführten katholischen Arbeiterverein, sondern im Kampfbund gegen den Faschismus!

Ohlau. Achtung, Genossen! Am Freitag, dem 20. Februar, um 19 Uhr bei Schmidt über der Ober kombinierte Versammlung der Partei, Jugend und des Antifaschistischen Kampfbundes. Alle Genossinnen und Genossen müssen zu dieser Versammlung bestimmt erscheinen. Die Genossen, die im Besitz einer Sammelkarte sind müssen diese bis spätestens Freitag abgerechnet haben.

Neumarkt

Wir trommeln gegen den Faschismus!

Am Freitag, am 20. Uhr, findet im Hotel „Zum hohen Hauke“ eine große öffentliche Volksversammlung statt. Referent: Landtagsabgeordneter Genosse Bollweger, Breslau.

Arbeiter, Gewerbetreibende, Angestellte, erscheint in Massen!

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Scheller, Berlin; für den übrigen Teil: Ernst Bollweger, M. d. R., Breslau. — Für Interessee Karl Gansdorf, Breslau.

Nicht vergessen

zu jeder Mahlzeit



Christ-Brot esser

PROLETARISCHES FEUILLETON

Die Bestätigung

Von Günter Schwert

Kein Lüftchen regt sich. Heiß brennt die Sonne. Es ist Mittag. Auf den Feldern ist alles Leben verstummt. Der Guts-
hof ist tot. Nur in der Schnitterkaserne ist noch Leben, Mittag-
pause. Einige sind schon fertig mit dem Essen. Sie öffnen
Anderer gießen Kaffee auf Kaffee in ihren hungrigen Magen.
Männer, Frauen und Kinder, es ist alles gleich. Hin und
wieder werden ein paar Worte gewechselt. Es sind Grüße.



Grüße auf das Essen, die Arbeit, den Lohn. Sie fluchen
auf ihr Leben. Freudlos zieht es dahin, ein ewiges Jammer.

Im Schloß des Gutsbesizers sieht es etwas anders aus. Auch
hier wird zu Mittag gegessen. Ein Ventilator sorgt für gut-
bewegte Luft. Zufriedene Gesichter umgeben die Tafel. Man
spricht von der Annehmlichkeit einer kleinen Seereise. Gewiß,
es wird sich schon machen lassen. Der Inspektor ist ja ein tüch-
tiger Mann. Gleich bei seiner Einstellung hatte er es ja be-
wiesen. Kurz und bündig entließ er einige überflüssige
Arbeiter. Er verstand es einfach wunderbar mit ihnen umzu-
gehen. Natürlich die Reize war notwendig. Diese staubige Hitze
war ja auch gesundheitswidrig. Das Mittagsschlafchen sollte
gerade beginnen, da geschah es. — — —

Der Inspektor stürzt herein: „die Kommunisten kommen!“
Auf einem Ritt ins Dorf war er an zwei vollbeladenen Last-
wagen vorbeigekommen. Sie verteilten Flugblätter und hielten
kurze Reden. Eine Versammlung wollten sie heute abend machen.
Gleich mußten sie hier sein. Es war vorbei mit seinem Mittag-
schlaf. Gutsbesitzer und Inspektor, beide machten sich auf, das
Ungeheuer zu verhindern. Kein Mittel durfte man da scheuen. Beide
wählten sie, vom Kommunismus infizierte Leute waren nicht
mehr zu gebrauchen. Die machten bei allem Rebellion. Das
fehlte gerade noch. Vielleicht höhere Löhne, anderes Essen und
so. Dazu waren sie nicht da, arbeiten, arbeiten sollten sie.
Kommen sie nicht mehr, nun, es gab so viele von ihnen. Man
brauchte wirklich nichts dazu zu tun. Sie vermehrten sich ja wie
die Acken. Die Lebensbedingungen, Gott ja, Schnitter waren
eben keine Gutsbesitzer, sie mußten genügen. Seine Leute
kannte er von den letzten Wahlen her. Jede Stimme fürs
„Dritte Reich“ hatte er sich drei Mark lassen lassen. Na, er
wußte es ja auch, sie hatten alle richtig gewählt. Nicht umsonst
hatte er ihnen gesagt, wenn die Kommunisten einmal an der
Macht, dann müßten sie verhungern. Man würde ihm sein Gut
nehmen, und sie könnten nicht mehr arbeiten. Ihre Kaserne
würden sie in Brand stecken, alle todschlagen und die Kinder
verschleppen. Es hatte gewirkt.

In der Kaserne war man erstaunt, als um diese Zeit der
herr selbst erschien. Etwas Außergewöhnliches mußte da vor-
gehen. „Hier Mann schließen die Tore zum Gut. Niemand
verläßt es!“ — — — „Verstanden!“

Die Tore waren kaum verschlossen, als die Lastwagen heran-
rollten. Der Inspektor rief sich vergnügt die Hände. Schließ-
lich war er es ja wieder, der es unmöglich gemacht hatte. —
Nanu, die Wagen hielten? Plötzlich kauften Flugblätter über
die Mauer, mitten unter die neugierig versammelten Arbeiter.
Dann fuhr die Wagen wieder ab.

Inspektor und Gutsbesitzer hatten es im ersten Schrecken
gesehen, daß einige Flugblätter aufgehoben wurden. Sie ahnten
es nur. Jetzt war es aber zwecklos, sie zu suchen. Die Kommu-
nisten, diese Bande, dazwischen schließen wollte er das nächste-
mal. Volkserbeher, die sie waren. Lebte es sich nicht ganz
gut so?

Die Kaserne bot ein anderes Bild. Die Flugblätter gingen
von Hand zu Hand. Höhere Löhne, verlässige Arbeitszeit, —
Enteignung der Gutsbesitzer, Verteilung des Landes an die
Arbeiter und Kleinbauern — — — Ja, dafür waren sie auch.
Wenn das wirklich die Kommunisten wollten?! — — — Am
Abend nahmen zwei Mann vom Gut an der für sie verbotenen
Versammlung teil. Sie wurden entlassen.

Es war die Bestätigung.

Arbeitertheater in Illegalität

Arbeitertheater in Lettland — Von der Bühne ins Gefängnis

Wenn am 15. Februar, dem Tage des IATB, die Arbeiter-
schauspieler der ganzen Welt zur machtvollen Demonstration
unter den Parolen der 3. Internationale aufmarschieren, muß
besonders derjenigen Genossen gedacht werden, die in den Hän-
den des weißen Terrors und der offenen faschistischen Diktatur
Agitations- und Propagandaarbeit leisten. Vielen Genossen
wird es nur in seltenen Fällen möglich sein, den Tag des IATB
durch öffentliche Kundgebungen zu feiern, da ihre Arbeit meist
illegaler Natur ist. In Lettland zum Beispiel, welches von den
Imperialisten als ein wichtiges Aufmarschgebiet im kommenden
Interventionskrieg gegen die USSR betrachtet wird, wo die
kommunistische Partei und die linken Gewerkschaften „ver-
boten“ sind, werden so gut wie alle öffentlichen Veranstaltungen
der Arbeiter- und Bauernschaft durch administrativen
Terror verhindert, ja, die revolutionären Volksmassen besitzen
dort nicht einmal kulturelles Koalitionsrecht.

Es ist bewundernswert, daß unter diesen Umständen die
Arbeitertheaterbewegung Lettlands nicht nur lebt, sondern sich
sogar ein beachtenswertes, politisches und künstlerisches Niveau
erklärt hat. Ueber die Aufführung „logischer Theaterstücke“, also
über den Theatervereins-Charakter, ist man dort längst hinaus-
gekommen. Schon die 1. Konferenz des revolutionären Theaters
im Herbst 1928, die von Vertretern der sogenannten Dram-
Sektionen der linken Gewerkschaften besucht war, beschloß voll-
ständige Umstellung der Arbeit auf „Agitprop“. Im Laufe der
folgenden Jahre bildeten sich, in engem Kontakt miteinander,
zwei Richtungen heraus: 1. Agitpropmäßige Inszenierungen im
Stile der Kurzformen, der politischen Revue, der lebenden Zei-
tung; 2. Größere Inszenierungen zur Ausgestaltung von Massen-
kundgebungen in den Sälen oder im Freien, die damals noch
möglich waren.

Die Verschärfung der Kampfsituation in Lettland in der
letzten Zeit führte natürlich zu einer Veränderung der
Arbeitsmethoden dergestalt, daß die kleinen Spieltruppen mit
Szenen von 15—20 Minuten Spiel-dauer immer
mehr in den Vordergrund traten, da sie beweglich und an-
passungsfähig sind. Jetzt hat sich die Lage so verschlimmert, daß
ganze Truppen von der Bühne weg ins Gefängnis gebracht
werden, daß es kaum noch einen Arbeiterspieler gibt, der nicht
schon „politischer Delinquent“ wegen „gefliehen“ hat. Das beweist
zwar, daß das lettische proletarische Theater den richtigen
politischen Kurs hält, daß es ein echtes revolutionäres Kampf-
theater ist, nimmt ihm aber fast alle breiteren Wirkungs-
möglichkeiten, besonders da ein weitverzweigter Spiegel- und

Propagandebüro das illegale Auftreten außerordentlich er-
schwert. Trotzdem bleiben die Kollektive zusammen, leisten
„Abletarbeit“, arbeiten an ihrer politischen und künstlerischen
Qualifizierung, studieren insofern Stücke ein, suchen nach neuen
Wegen, lassen sich durchaus nicht unterkriegen!

Die lettischen Spieltruppen bestehen überwiegend aus Ge-
triebsarbeitern, vor allem jugendlichen. Sie schreiben häufig
ihre Stücke selbst oder arbeiten mit proletarischen Schriftstellern
eng zusammen. Zahlenmäßige Angaben über die lettische
Bewegung lassen sich nicht machen, da wegen der dauernden
Verhaftungen und Verbote der Mitgliederbestand fliehend ist
und ständige Umgruppierungen erforderlich sind. Auf die
theoretischen Diskussionen innerhalb des hochentwickelten let-
tischen Arbeitertheaters können wir hier nicht eingehen. Ein
interessanter Artikel in der internationalen Nummer (Fe-
bruar-Heft) der „Arbeitertheater und Film“ berichtet hierüber
ausführlich. S. 2.

Wir Arbeiterspieler

Wir kommen aus Fabriken, aus Werkstatt, Kantor.
Der Lärm der Maschinen dröhnt noch im Ohr.
Wir kämpfen im Betriebe für Freiheit, Brot und Lohn.
Wir kämpfen auf der Bühne für Revolution!

Wir fangen nicht von Liebe, von Duz und Seligkeit.
Wir zeigen das Leben der Wirklichkeit.
Wir sammeln die Massen. Die rote Fahne weht!
Wir rufen und mahnen: Zum Kampf heraus, Prolet!

Millionen, formiert aus Fabriken und Schacht,
Millionen marschieren zum Kampf um die Nacht.
Der Arbeiterspieler marschiert in der Reich,
Die Führung hat Lenin Massenpartei!

In Warschau und in London, in Prag, Paris und Wien,
In Moskau und in Tokio, New York und in Berlin.
Ob Straße, ob Bühne, ob Hof oder Feld:
Das Arbeitertheater zeigt Arbeiterweil!
Wir sind Soldaten der Klassenarmee,
Wir Arbeiterspieler des IATB!

Vater und Sohn

Die untenstehenden Briefe sowjetischer Arbeiter, die aus
der in Berlin weilende bedeutende proletarische Schriftsteller
S. Treptjakoſſ zur Verfügung gestellt hat, zeigen auf eine
rührende und begeisterte Weise, mit welchem schöpferischen Eifer
um freies Proletariat in der USSR an der Bewirt-
schung des Fünftjahresplanes gearbeitet wird. Briefe, die ein jeder
deutscher Arbeiter mit Stolz lesen wird.

Der Komсомолец Wischa Sorin las in der Zeitung, daß
sein Vater auf die schwarze Tafel gekommen ist, worauf er
ihm folgenden Brief schrieb:

„Guten Tag, teurer Vater! Durch Zufall erfuhr ich, daß
man Dich wegen schlechter Arbeit auf die schwarze
Tafel gebracht hat, während man mich, Deinen leibhaftigen Sohn
Wischa Sorin für gute Stoßbrigadenarbeit auf die revolu-
tionäre rote Tafel brachte. Schäm Dich, Vater! Du besledest unsere
Jamolie. Beide sind wir Schmiede: Du — in Kofstroma, und
ich — in Swanowo. Du, mit langjähriger Erfahrung und ich
noch ganz jung; eigentlich müßtest Du mir mit dem Beispiel
vorantreten und es kommt so raus, daß ich Dich anspornen
muß. Jetzt Vater, wo das ganze Land der Sowjets sich in in-
dustrialisiert, wo die Arbeiterklasse drauf und dran ist, die kapi-
talistischen Länder einzuholen und zu überholen, ist es Pflicht
eines jeden klassenbewußten Proletariats, auf neue Art zu
arbeiten, besser und schneller. In meiner Betriebswerkstatt bin
ich der beste Udarnik (Mitglied einer Stoßbrigade) und ich
fordere Dich heraus, meinen leibhaftigen Vater, dem Beispiel
Deines Sohnes Wischa Sorin zu folgen. Denn dran, Vater,
daß jeder neue Schlag mit dem Schmiebeschammer — ein Schlag
auf den Kopf der Kapitalisten und Weißgardisten ist. Sie
schleichen ihre Zähne gegen das Land, wo ich und Du und
Millionen solcher Arbeiter die Herren sind.“

Ich erwarte Deine Antwort. Hoffe, daß Du, teurer Vater,
nicht im Schwanz der Bewegung hinterhertrötelst wirst.

Dein Sohn Wischa Sorin.“

Drei Tage drauf erhielt Wischa folgende Antwort von
seinem Vater:

„Mein teurer Wischa! Verzeih mir meine Schnitzerei. Mit
großer Aufmerksamkeit lasen wir Deinen Brief in der Betriebs-
werkstatt. Am selben Tag haben wir uns 18 Mann zu einer
Stoßbrigade zusammengeschlossen. Ich bin als Leiter der
Brigade gewählt worden. Ich verpflichte mich im eigenen
Namen und im Namen der Brigade, gewissenhaft zu arbeiten,
so wie es Stoßbrigadenmitgliedern geziemt. Ich sende Dir
gleichzeitig die Aufstellung der Aufgaben, die wir uns gestellt
haben und fordere Deine Brigade im Namen der meinigen
zum Wettbewerb heraus. Die Ergebnisse bitte ich dich mir
alle 14 Tage mitzuteilen. Ich glaube, wir werden Dir nicht
nachsehen, zum Teufel noch mal! Sei wohl, schreib öfter, komm
und bringe während Deines Urlaubs zu uns,
Dein Vater B. Sorin.“

Ein anderer Brief:

„An die Redaktion der Zeitung „Schmelzofen“. Ich, der
Drechsler Mafkow, wurde wegen schlechter Arbeit und Arbeits-
schwänzen auf die schwarze Tafel der Zeitung „Schmelzofen“
gebracht. Die schwarze Tafel hat auf mich einen großen Ein-
druck gemacht. Im Betrieb machten sich die Kollegen über mich
lustig und zu Hause schimpfte die Frau. Jetzt beginne ich
mit zu bessern. Im letzten Monat habe ich kein einziges Ma-
geschwänzt. Meine Arbeitsleistung ist von 86 Prozent auf
103 Prozent gestiegen, der Prozent der Ausschußware von sechs
auf 1,5 gesunken. Verspreche auch in Zukunft gut zu arbeiten.
Ich erkläre mich von heute an für einen Udarnik. Ich dank
der Zeitung „Schmelzofen“, daß sie mich aus dem schwarzen
bollen Schwanz der Hauptelze herausgriff und auf den Weg
der neuen Menschen, der Udarnik stieß. Drechsler Mafkow.“

103 Prozent gestiegen, der Prozent der Ausschußware von sechs
auf 1,5 gesunken. Verspreche auch in Zukunft gut zu arbeiten.
Ich erkläre mich von heute an für einen Udarnik. Ich dank
der Zeitung „Schmelzofen“, daß sie mich aus dem schwarzen
bollen Schwanz der Hauptelze herausgriff und auf den Weg
der neuen Menschen, der Udarnik stieß. Drechsler Mafkow.“

Der Herr Betriebsrat

Von Willi Pankow

„Du Mäze der Olle will mich entlassen. Weil id eene Guß-
form hab fallen gelassen. Warum haben se denn so velle raus-
geschmissen, daß statt dreie jetzt zwee die Form vom Boden nach
der Abteilung tragen müssen. Die rationalisieren um des
Profits willen. Und wir müssen det mit unsere Knochen und
unsere Lohn blechen.“

„Rag, seit zehn Jahren Betriebsrat, mit einem Bauch von
Format, faltet die Stirn nach Denterart. Spricht mit gewichtiger
Miene, wie es einem SPD-Betriebsrat geziemt: „Lieber
Kollege, was willst du denn überhaupt? Ein Einspruch ist zweck-
los glaub's.“

„Wat? zwecklos? Dir sichts woll der Hafer? Der andere
ins Krankenhaus und id uffs Plaster.“

„Lieber Kooosleege, da ist nichts zu machen! Du hast mit
dem anderen die Form zerklungen. Zu schwach! Nicht geeignet.“
sagt die Firma zu derlei Sachen. Bedenke doch, wenn jeder der
Firma das Material versaut, dann wäre es sehr bald mit
unserer Arbeit aus. Auf dem Arbeitsgericht kriegst du bestimmt
kein Recht. Die Firma handelt nach dem Betriebsrätegesetz. Du
bist doch ein alter Gewerkschafter und weißt selbst, daß wir da
nichts machen können. Du bist zwar schon fünf Jahre im Be-
trieb, einmal kommt doch der Tag, wo wir „alle“ durch das
große Sieb fallen. Du hättest nicht immer so viel kämpfen und
miesmachen müssen. Hättest du der KGD den Rücken gelehrt, so
hätte dich die Firma wegen der Lappa . . . äh, Form nicht ent-
lassen. Ich bin ja auch dagegen, daß du fliegst, aber die Para-
graphen, das Gesetz, binden mich, daß ich den Betrieb vor Er-
schütterungen bewahre.“

Schweigend vor so viel Weisheit seines Betriebsrats, ist
der Gehirnbetrieb des Kollegen erschüttert.

„Also du willst gegen die Entlassung nichts machen?“

„Nichts machen, ist gut. Ich kann doch . . .“

„Halt's Maul, du Knechtsseele. Du willst nicht! Du
fürchtest, daß dir die KGD bei der Betriebsrätemahl das Fett-
genie bricht. Glaubst du, den Lauf der KGD aufzuhalten, wenn
du revolutionäre Arbeiter entlassen hilfst? Bei der Betriebs-
ratswahl werden wir euch Unternehmerhelferlinge den Antwort
geben: Die „Rote Einheitsliste“, wird den Sieg erringen, und dich
wird der Unternehmer als Betriebspöbel engagieren.“

Februarnummer der „Linkskurve“ erschienen!

Für den Kämpfer an der Kulturfront ist die Februar-
nummer der „Linkskurve“, des Organs des Bundes Prole-
tariatscher Revolutionärer Schriftsteller, wieder einmal ein gutes
Waffenarsenal. Aus dem Inhalt: Eine Bilanz der Char-
towaer Tagung, eine Analyse faschistischer Lite-
ratur, ein Aufsatz über bäuerliche und proletarische Bio-
graphien, zahlreiche Skizzen und Glossen.

Waldenburger Bergland

So sehen sie aus die Taten eines Hoffmann!

Doppelter Lohnraub wird bei den Kumpels vorgenommen

(Arbeiterkorrespondenz)

Hermdorf. Das Angebot notariischer Arbeitervertreter machen die Unternehmer zumeist, um die Kameraden doppelt um ihre verdienten Groschen zu betrügen. Bei den vorhergegangenen Lohnhöhungen war es dieses Gefährs von Fahrsteigern, das bei den Bedingemachen immer erklärte, daß das Gebilde trotz Lohn-erhöhung beim alten Wagenjah belassen bleibt, weil ja schon vorher über die mit den Gewerkschaften abgeschlossene Tarifhöhe „verdient“ worden sei. Nun waren auch die Kameraden der Ansicht, daß, wenn bei Lohnerhöhung eine Erhöhung des Gehaltes „nicht notwendig“ sei, bei Lohnsenkung dasjenige zutreffen müßte. Doch weit gefehlt. Man soll mit Kameraden, aus welcher Abteilung oder welchem Schicht sie auch seien, zusammenkommen, immer hört man daselbe:

Entweder sie haben das Gebilde nicht angenommen und arbeiten zu Tariflohn, oder man hat ihnen ein Gebilde vor-gesetzt, bei dem von vornherein keine Aussicht besteht, das Durchschnittslohn zu erreichen. Sie sind auf die Gnade und Barmherzigkeit am Monatschluß angewiesen.

Wir haben seit dem Jahre 1926 durchweg eine Minderung des Gehaltes vor den einzelnen Schichten nicht erfahren, trotz mehrmaliger „Lohnerhöhung“. Damals setzte man wegen des englischen Berg-arbeiterstreiks Gebilde fest, wo eben Löhne bis zu 9 und 10 Mark, ja auch hier und da darüber verdient wurden. Das war aber nur das Judasgeld für den Verrat an unseren Kameraden. Doch bald wurde es anders. Es kam eine Lohnsenkung, und die Gebilde wurden nicht erhöht, sondern gekürzt, weil angeblich zuviel über das Durchschnittslohn verdient worden war. Schon damals waren es die Beamten, die die Gebilde abschlossen, die sagten: „Bedankt euch bei den Gewerkschaften, warum schließen die keinen höheren Tariflohn mit der Grube ab.“ Bei der zweiten und letzten Lohn-erhöhung 1928 hat man dann das Gebilde fast an den Stand von 1926 gebracht, doch nicht überall. Hier ein Beispiel. Im Straken-schicht war 1926 eine Wagenleistung von 3,7. Trotz Lohnsenkung ist das Gebilde oder die Leistung stieg auf 4,3 Wagen pro Mann und Schicht. Eingeschlossen darin sind auch die Leute, die keine Kohle laden, wie Förderleute, Berglappen und Verschurrer. Die Kame-raden haben zuerst gegen 7,80 Mark verdient, auch bis 8,20 Mark. Bei den folgenden Lohnsenkungen wurde es dann, wie oben an-geführt, nach und nach erhöht, so daß man bei der größten Anstren-gung nicht mehr wie höchstens 7,15 bis 7,40 Mark verdienen konnte. Es kam auch vor, wenn Brüche fielen, daß die geforderte Leistung nicht geschafft wurde, und man uns mit 6,50 Mark laufen ließ. Heute verlangt man nicht mehr und nicht weniger

als 5,5 Wagen pro Mann und Schicht.

Noch toller ist es hier bei den Unternehmerarbeitern. Hier wäre es zum Lachen, wenn es nicht so ernst wäre. Hier verlangt die

Heraus zur Demonstration gegen den Faschismus!

Am Sonntag, dem 22. Februar, 14 Uhr, zur zentralen Demonstration, Friedländer Straße! 16,30 Uhr: Antifaschistische Delegiertenkonferenz in der „Stadtbrauerei“.

Niederschlesien

Glogauer Nazi-Richter Lau pfeift auf den Justizminister

Eine neue Provokation der weißen Justiz

Die Galenkrenz-Richter in Schlesien scheinen einen Wettkampf untereinander vereinbart zu haben, wie sie am besten der braunen Machtpöbel helfen können.

In Breslau lassen diese Art von sogenannten „Rechts“-pflegern einen ausgekochten Lumpen wie Nowotny drei Meinde schwören, ohne ihn zu verhaften. In Glogau besetzt sich ein Oberstaatsanwalt und bringt durch sein im Kinnsteinliegenden den Beweis, daß er trotz-dem sehr wohl „müchtern“ genug ist, Proleten im Interesse der Nazis ins Ritzchen zu bringen.

Eine besonders feine Nummer von Richtern aber gibt es in Glogau. Es ist der Landgerichtsdirktor Dr. Lau. Er gehört zu der Klasse: „Sondermarke Nazipfeifschüler erster Klasse.“ Er hat vor kurzem die berühmte Breslauer Nazi-Großschmanze Kremser freigesprochen

Grube vom Unternehmer 6 Prozent Kürzungen bei den jetzt laufen-den Arbeiten, und der Unternehmer vom Arbeiter noch-mals 6 Prozent, also zusammen immer 10 bis 12 Prozent. (Neben die Unternehmerarbeiten geht in den näch-sten Tagen, wenn ich im Besitz von Material sein werde, ein ge-sondeter Bericht zu.) Im 9. März bestand eine Leistung von 2,3 Wagen, heute verlangt man 5 Wagen. Diese wenigen Beispiele vom Schwefelsteinschicht beleuchten hinlänglich, wo die Meile hingehet, wenn die Kameraden nicht verstehen, dies abzuwehren. Tatkräftige Unterstützung werden sie stets finden bei den Kameraden der Gewerkschaftsopposition und der Kampfausschüsse. Viel mehr aber wird es notwendig sein, zu erkennen, daß ihr Platz jetzt sein muß in dem Verbanne, der das Erbe der ehemals revolutionären Gewerkschaften übernommen hat. Die in den nächsten Wochen stattfindenden Ab-triebsratswahlen geben euch Gelegenheit, mit diesen Gesellen ab-zurechnen, indem ihr eure Stimme der Gewerkschaftsopposition gebt und nicht vergeht, auf die Wahlurne gut achtzugeben. Schlicht euch weiter, so wie ihr es bisher in den wenigen Tagen schon sehr zahl-reich getan habt, dem Einheitsverbande der Bergarbeiter an, der euch die Gewähr bietet, daß ihr jeden Kampf um jedes Stückchen Brot und jeden Pfennig Lohn werdet fördern helfen.

Gottesberg

Achtung, Alarm! Heraus zum Kampf!

Das vermurste und verfaulte kapitalistische System gerät ins Wanken. Noch fügen es die sozialfaschistischen und nationalfaschisti-schen Terror- und Mordbände. Die eiserne revolutionäre Welle muß sie hinwegfegen. Der Sozialismus muß erluchtet werden. Schmiebet daher die eiserne Klassenfront gegen die Ausbeuter und ihre Lakaien. Tretet ein in den Kampfbund gegen den Faschismus! Besucht alle am Freitag, dem 20. Februar, 19 Uhr die im Hotel „Blind auf“ in Gottesberg stattfindende Kundgebung des Kampfbundes gegen den Faschismus.

Wüstegiersdorf

Fünf Mark Monatslohn!

Der Bierverleger Heinrich Kausch von hier ist ein Aus-beuter schlimmster Art. Er hat bis vor kurzer Zeit ein vierzehn-jähriges Dienstmädchen mit einem Monatslohn von fünf Mark beschäftigt. Was soll nun ein Mensch von diesem Gelde laufen? Im Monat Dezember war das Mädchen gezwungen, sich noch achtzig Pfennig zu borgen, um bloß seine Schuldbriefe bezahlen zu können. Für diesen Hungerlohn mußte es jede im Haushalt vorkommende Arbeit verrichten.

Als es sich einmal Urlaub nahm, um zur Hochzeit zu fahren, sollte es zu Mittag wieder zurück sein. Als es jedoch erst am Abend zurückkam, empfing es der noble Ausbeuter mit den schönsten „Wies-namen“. Wir möchten dem Bierverleger Kausch nur sagen, es ist an der Zeit, daß Sie sich bequemem, Ihre Dienstmädchen so zu bezahlen, daß sie leben können. Für Sie reicht es zum Säugen, dann müssen Sie auch soviel übrig haben, daß Ihre Dienstmädchen das bei Ihnen verdienen können, was sie zur Erhaltung ihres Lebens benötigen.

in einem Falle, der einem revolutionären Arbeiter bei Dr. Lau ein Jahr Gefängnis eingebracht hätte. Dieses jedes Rechtsgefühl zer-tretende Urteil hat Dr. Lau so „berühmt“ gemacht, daß sich sogar das Justizministerium damit beschäftigen mußte.

Dieser Tage erst wurde nun ein Brief des preussischen Justiz-ministers veröffentlicht wegen des vorerwähnten Falles. Darin wird

50 000 antifaschistische Kampfnummern der „Arbeiter-Zeitung“

müssen am 28. Februar und 1. März zur Unterstützung des Kampfkongresses in Schlesien verkauft werden

Alle Unterbezirksleitungen müssen sofort die gesamten Orts-gruppen in ihrem Arbeitsgebiet aufrütteln. Der Verlag stellt den Unterbezirksleitungen das benötigte Papier zur Verfügung.

Dasselbe gilt für die überparteilichen Organisationen, wie Note Hilfe, F.A.G., Kampfbund, die Jugend- und Frauenorganisationen. Am 1. März muß eine restlose Aufrüttelung der Provinz erfolgen. In allen Orten müssen Inserate für diese Sondernummer erworben werden. Kein Kaufmann, kein Zigarrenhändler, kein Gastwirt, bei denen unsere Genossen kaufen oder verkehren, darf sich von der Insertion an diesem Tage ausschließen.

Auf die Räder! Das Land schreit nach unserer Zeitung! Organisiert Radfahrerguppen, die am 1. März hinausfahren. Richtet Radportagen in allen Dörfern ein. Sammelt die Adressen der ständigen Abnehmer der ländlichen Bevölkerung und sendet sie mittels der den Radportagen zugestellten Sammelbogen an die Verlagsleitung ein.

Wettbewerb: Wir fordern die Ortsgruppen auf, unter-einander Wettbewerbe abzuschießen, so

Vor einer Woche

stund an die Unterbezirksleitungen die Meldebogen für die gewählten

Delegierten zum Kampfkongress

gesandt worden, zur Weiterleitung an die Ortsgruppen. Dieselben müssen sofort vollständig ausgefüllt an die B.Z. eingefandt werden, da sonst die

Uebersendung der Delegiertenausweise nicht rechtzeitig erfolgen kann.

ein ganz leiser Tadel gegen diesen Nazi-Launemann Dr. Lau aus-sprechen. Was aber macht dieser Nazilicht darauf? Er antwortet darauf, und zwar ungefähr so, als wollte er sagen: „Der Herr Justiz-minister, der kann mich am Arsch lecken.“ Das schreibt dieser Nazi-Launemann weder in einer Antwort an den Justizminister noch hat er das im Gerichtssaal, das würde seiner Majestät widersprechen. Nazi und erbärmlichste Feigheit ist bekanntlich daselbe. Und Nazi-Launemann hätte sich demnach selber entlarven, wenn er den Mut zu einer solchen Antwort befunden würde. Nazis aber legen sich bekanntlich genügend geschäft in den Hinterhalt, wie feige Lumpen das immer tun. Nazi-Launemann hat in der Verfassung einen solchen Hinterhalt. Richter sind un-absehbar. In Glogau können Oberstaatsanwälte besoffen im Kinnstein herumliegen. Also Herr Lau kann auch ein Justizminister nicht so ohne weiteres etwas anhaben, selbst dann nicht, wenn er ernsthaft daran denken würde. Das weiß Nazi-Launemann. Und so kann er von seinem unabsehbaren Posten aus den Geh der Verhängungen—durch eine Tat kopieren. Er tut das wie folgt:

Am Montag stand wieder mal ein solcher Nazistrolch vor dem Nazi-Launemann. Selbst der Staatsanwalt gab sich die erblickliche Mühe, diesen Nazi ins Gefängnis zu bringen, und zwar mindestens auf zwei Monate. Nazi-Launemann aber verhängte als Prämie für seinen Wohl-verwandten 120 Mark Geldstrafe. Lau weiß, daß das eine Prämie ist. Aber weil er in den Nazi-Mordbänden „ehrenhafte Bürger“ sieht, genügt es sich für ihn, sie zu prämiieren. Ein Kommentar erübrigt sich. Es genügt festzustellen. Sie sind einander wert, die Nazis mit ihrem Nowotny, ihrem Kremser und der „ehren-werte Bürger“ Lau.

Hagnau

Winter-Bergnügen des Arbeiter-Schulmeinen-Vereins

Am Sonnabend, dem 21. Februar, veranstaltete der Arbeiter-Schulmeinen-Verein Hagnau im Saale des Herrn Kiedel in Heger-schar sein diesjähriges Winterbergnügen. Alle Massenbewusst-sein Arbeiter werden hiermit aufgefordert, den Verein zu unterstützen.

Bunzlau

Unglaubliches von der Knochenmühle Concordia

In der Spinnerei und Weberei Concordia Bunzlau herrschen un-glaubliche Zustände. Innerhalb acht Tagen passierten mehrere un-glücksfälle. Diese Ausbeutergrube hängt wohl voll von Un-glücks-berühmungen und Verletzungsberichten, aber auf die Beachtung darauf durch die Direktion wird geachtet. Eine dieser Vorschriften lautet: „Das Fügen der laufenden Maschinen ist verboten, weil dadurch die Arbeiterinnen Gefahr laufen, in die Walzen zu kommen.“ Wer Papier ist geduldig. Acht volle Stunden werden die Leute hin und her gehetzt, um die Dividenden der Herren Aktionäre zu steigern. Wahrscheinlich verlangt man, daß die Maschinen in der Pause geputzt werden. Nein, meine Herren, die Pause gehört dem Arbeiter. Nur kurz eine Frage an die Verksleitung und an den sozialdemokratischen Betriebsrat. Muß ein Mensch erst im Betriebe verunglücken, ehe sich die Möglichkeit bietet, ein ständiges Verbandszimmer einzurichten? Wir glauben, daß in einem Betrieb, wo 800 Proleten beschäftigt sind, doch ein Verbandsraum eine zwingende Notwendigkeit ist. Sollte die Verksleitung für diese Angelegenheit kein Interesse haben, so ist es die Aufgabe des Betriebsrates, sich darum zu kümmern. Den Textilarbeiterinnen oder rufen wir zu: Wehrt euch gegen den bevor-stehenden Lohnraub! Schafft die Kampffront gegen Unternehmer-willkür und Ausbeuterfshikanen. Tretet ein in die rote Einheitsfront!

Görlitz

Von Gesteinsmassen erschlagen

Mehrere Bergleute lebendig begraben — Ausflüchten auf Rettung unwahrscheinlich — diese Meldungen liest man täglich in der bürgerlichen Presse bei Grubenunglücken, die infolge der Profitgier der Unternehmer immer und immer wieder vorkommen.

Die Internationale Arbeiterhilfe zeigt in ihrem Theaterabend am 20. Februar um 20 Uhr im Kon-zert-haus bei der Aufführung

„Die im Schatten leben!“

den ewigen Kampf mit den schwarzen Diamanten und dem Tod!

Eintritt: Vollarbeiter 50 Pf., Erwerbslose 30 Pf. Jeder sichere sich beizzeiten eine Eintrittskarte!

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreis! Tube 60 Pf. u. 1 Mk. 54 Pf. 90 Pf.

Das Aufnahmegehd

für den Eintritt in die Kommunistische Partei beträgt für Volkarbeiter 20 Pfennig, für Erwerbslose, Hausfrauen, Rentner, Landarbeiter, Kurzarbeiter, die drei oder weniger Tage arbeiten, 10 Pfennig. Das Eintrittsgeld ist bei der Aufnahme zu entrichten. — P.O. Schlesien, Abt. Kasse.

Der Ratgeber für jeden Erwerbslosen ist da!

Das Nachschlagewerk für die Mitglieder der Erwerbslosenausschüsse und für jeden Erwerbslosen ist neben dem niedrigen Preise von 20 Pf. erschienen. Ueber jede Frage der Arbeitsvermittlung, Arbeitslosenversicherung, Krankenversicherung der Arbeitslosen, Arbeitslosenfürsorge, Kurzarbeiter-Unterstützung, Pflicht- und Notstandsarbeit, Einbruchverfahrungen usw. gibt die Broschüre

„Notverordnung — Hungerverordnung“

empfehlenswert.

Erwerbslosenausschüsse, sorgt für Massenverbreitung!

Bestellungen auf diese Broschüre sind aufzugeben an das Reichskomitee der K.O., Gustav Wiesner, Breslau, Breite Straße 6/7.

In der nächsten Ausgabe des „Arbeitslosen“ erscheinen im „Juristischen Berater“

„Die neuen Richtlinien des Landes-Arbeitsamtes Schlesien vom 8. 8. 30 mit den Ausführungsbestimmungen, die am 1. März 1931 in Kraft treten.“

Jeder Erwerbslosenaussschuss, insbesondere diejenigen mit landwirtschaftlichem Hintergründ, muß diese Nummer lesen und für weitestgehende Verbreitung sorgen. Erwerbslosenausschüsse, die bisher den „Arbeitslosen“ noch nicht bezogen haben, wollen umgehend Bestellungen aufgeben.

Arbeiterportier wählen Delegierten zum Antifaschistischen Volkstongreß

Oppeln. In der Mitgliederversammlung der Freien Turnerschaft wurde nach einem Referat über „Die Gefahr des Faschismus und die Arbeiterportier“ ein Delegierter zum Antifaschistischen Volkstongreß gewählt. Die roten Sportgenossen gelobten aktiv am Kampf gegen den Faschismus teilzunehmen.

Die roten Sportler müssen in den übrigen Orten gleichfalls Delegierte entsenden.

Stiehl-Theater. Und wieder bricht das Haus bei dem Auftreten Otto Reutters in Laßfalten aus. Schon die originelle Zeitlupeaufnahme rechtfertigte eine Prolongierung der 4. Akte und Max. Gebr. Lange als Kunststrahlfahrer ernten ebenfalls Beifall. E. Färth, der Mann mit den Röhren, war bei seinem ersten Auftreten noch ein Rätsel. Man wird erst später feststellen können, ob das Nichtgelingen der Nummer Absicht war. In den Rahmen dieses Programms nicht hineinragend in das Beretty-Duo. An Stelle der im Programm angekündigten 4. Ventons traten 4. Valentons auf, die auf dem Gebiete des Reulenschwingers Gutes hervorbringen. Troupe de Angolins ist schon aus der ersten Hälfte des Februarprogramms bekannt. Sehr gut aufgenommen wurde Hubert Cooles Bonny-Revue; besonders originell der Vogelpark mit einem Pong. Stiehl's Wochen-schau beschließt das Programm.

Bis zum 22. Februar

muß jedes Parteimitglied im Besitz der „Schmiede“, des Mitteilungsblattes der P.O. Schlesien, sein. Das Mitteilungsblatt muß unentgeltlich abgegeben werden. — Parteimitglieder, die die „Schmiede“ bis zu diesem Datum noch nicht erhalten haben, wollen dies der Bezirksleitung, Ernst Volkweber, Breslau 1, Oberstraße 23, melden. — P.O. Schlesien.

Note Hilfe, Nord. Donnerstag, 19 Uhr, Mitgliederversammlung bei 216, Eberstraße 1.

Wer war schon im Arbeiter-Kino, Margaretenstraße 17

Heute und morgen, um 5 und 8 Uhr: Jugend hat Zutritt!

Der Mann mit der Kamera

Von Moskau nach Kiew — Das Kinoauge und der Mensch Auf der Bühne: Zwei Toranos - Komische Rollenspieler Das und Datschon als Filmhelden

Erwerbslose bis 5.30 Uhr und Kinder nur 25 Pf. Besucherkreis: Mitglieder 50 Pf., alle anderen 70 Pf.

WIEBICH
Täglich 8,15
Sonntag 4,00 und 8,15
Gastspiel
Otto Reutter

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Mittw., Donnerst., 20.15 Uhr
Zum ersten Male!
Der Idiot
Freitag, Sonnab., 20.15 Uhr
Souper
hierauf: Eins, zwei, drei

Thalia-Theater
Sonntag & Freit., 20.15 Uhr
Das geht doch über die Schnur!
Die Quadratur des Kreises
Sonnabend, 21. 2., 20.15 Uhr
Zum ersten Male!
Ein Volksfeind

Tassilo Krienke
Zigarren-Spezialhaus
Ritterplatz 10 Sternstr. 5/9

Max Berndt
ff. Fleisch u. Wurstwarenfabrik
Bergmannstraße 14

Trebnitzer Rohfleischerei
Markthalle I u. II
Breslau, Gartenstraße, Stand 218/19
empfiehlt alle Sorten frische Fleisch- und Wurstwaren
Paul Martin

Reinhold Weise Schließwerderstraße 30
Getreide-Dampfbrennerei
Liquörfabrik Gaststätte

Kauft bei **Blasse**
Blasse ist billig!
BRESLAU
Nur Graupenstraße 6/10

Stadttheater Breslau
(Opernhaus)
Donnerstag, den 19. Februar, 10 Uhr
Lohengrin
Freitag, den 20. Februar, 20.15 Uhr
Neues vom Tage
Sonnabend, den 21. Februar, 18 Uhr
Neuinszeniert
Die Meistersinger von Nürnberg
Sonntag, den 22. Februar, 15 Uhr
Kleine Preise, Gruppe II
La Cravata
Sonntag, den 22. Februar, 20.15 Uhr
Tosca

Ein neuer Beruf!
Die moderne Kunststrickerei
an der „**Remina-Strickmaschine**“
hundertfache Weiten, Pullover, Strickkleider, Sportartikel bringt Ihnen in edelstem Material. Günstige Bedingungen. Preisliste gratis und franco.
Erfahrungen- und Strumpfabrik
Reher & Fohlen, Saarbrücken 3

Wettbewerb Liegnitz-Görlitz

Liegnitz hat die Spitze, doch schrieb heute Görlitz an die Verlagsleitung, daß die Görlitzer Genossen jetzt erst anfangen, den Kampf aufzunehmen und Liegnitz nicht schon den Bären häuten solle, bevor er erlegt sei. / Ganz Niederschlesien wartet mit Spannung auf den Ausgang dieses Kampfes. Weh, bitter weh tut so ein sozialistischer Wettbewerb der gegnerischen Presse. Dürfen wir doch ohne Uebertreibung behaupten, daß Zeitungen, die in Liegnitz gedruckt werden, Sonnabends nicht den Umsatz haben, wie ihn unsere Genossen mit der „A.-Z.“ erreichten. / Der Erlös von

100 Zeitungen

als Tagespreis wird der Ortsgruppenkasse derjenigen Ortsgruppe überwiesen, die von der antifaschistischen Nummer vom 23. Februar die meisten verkauft und zugleich die meisten Inserate erzielt.

Lederjacken
27-39,- bis 69,- Mk. gegenüber der Markthalle!
Gartenstr. 26
Lombard u. Warenhaus
I. HAMBURGER

Für A. I. Z. Vertriebsarbeit werden tüchtige Mitarbeiter gesucht
Interessenten werden gebeten, ihre Adresse dem Sekretariat der KPD, Breslau, Oderstraße Nr. 23 mitzutun
Angemessene Entschädigung wird zugesichert

Streich bedeutend billiger!
Bauch Pfd. 65 Pf.
Schulter und Schupp Pfd. 75 u. 80 Pf.
Kotelettstück Pfd. 90 Pf.
Rauherfleisch Pfd. 1.- u. 1.10
r ma Schmorfleisch, ohne Knochen Pfd. 1.00
Suppenfleisch Pfd. 90 Pf.
Nahe Rippe und Rostbeef Pfd. 1.- u. 1.10
Kalbfleisch Pfd. 0.90-1.20
ff. Wurstwaren bedeutend billiger!

Fleischerei und Wurstfabrik
Breslau, Fürstenstraße 3/5

Molkerei und Milch-Großhandlung
Christoph Hümmer
Breslau, Lehmgrubenstr. 5
Verkauf durch Läden u. Klingelwagen / Achtet auf die Firma!

G Empfehlenswerte Geschäfte von Breslau und Schlesien G

Breslau - Zentrum
R. Karsunky & Co., Möbel
Rosenthaler Straße 2
Ecke Matthiasstraße 3735

Breslau - Zentrum
1421 Molkerei
Scheloske & Sohn
Klein Tschansch bei Breslau

Gränberg
KUNELLA GOLD
mit den wertvollen
KUNELLA BONS
allein erhältlich in der
UNELLA-BUTTERHANDL.
4651

Görlitz
J. HORN
Inhaber Hermann Horn
Görlitz
Steinstrasse Nr. 1 1921

Waldenburg
Kauft bei
Jacobsohn
Gartenstraße 6 1913

Brieg
Brauchst Du SCHUBE??
Geh zu **SCHINDLER**
Zollstraße 27 1254

Kaufhaus ARTHUR BACH
Billigste Bezugsquelle
Vormüder dieses erhält 10 Prozent Extra-Rabatt 1252

ROBERT METZNER
Fleisch- und Wurstwaren 1253
Gerberstraße 18
Damen-, Mädchen-, Kinderbekleidung 1255
Niedrigste Preise / Große Auswahl
BERGMANN'S Eingangsgeschäft, Oppelan Str. 24

Kaufhaus S. JABLONOWSKY
Oppelan Straße 22 1254
L. LEWIN, Zollstraße 1 1257
Spezialhaus für Herrenartikel
Trikotagen, Hütten, Mützen

Ohlau
... nur mit Gas!
rasch, sauber, billig
Raf und Auskunft beim Gaswerk Ohlau 1280

Ohlau
Karl Kreusel Söhne
Möbel aller Art 1263

KONSERVEN, WEINE, SÜDFRÜCHTE
sowie sämtliche Kolonialwaren kauft man gut und preiswert im Feinkosthaus
Georg Mentchel
Reinhold-Neugebauer-Str. 2
Telephon 357 1259

KARL ROSSEDEUTSCHER 1261
Bredlauer Straße 3
NOTE / MÜTZEN / BERBERARTIKEL
E. PROST, Brieger Straße 36
Woll- u. Weißwaren, Arbeitsbekleidung 1262
BRAUNBIERBRAUEREI
Selter / Limonaden
ERNST 1269

Lauban
Trinkt Laubaner Korn!
EDMUND SCHUBERT
Weinbrennerei 1264
Radio-Haberecht, Naumburger Str. 34
1645 altrenommiertes Spezialgeschäft

BRUNO KLETTE, Richterstr. 14
1642 Papier / Bürobedarf
H. SÖSSMANN, Brüderstraße 17
Tüchlerbedarf, Inwendekleidung 1690

Möbel billigst und gut bei
ERNST QUESTER, Tischlermeister
1265
FRANZ LILGE
empfiehlt preiswert Lebensmittel 1266

NÄHMASCHINEN / FAHRÄDER
PAUL FROST, Breslauer Chaussee 3
1267
H. KASKE, Bau- und Möbeltischler
Tischlerei, Pflanzplatz 4
Möbellager: Oderstraße 50 1268

FF. FLEISCH UND WURSTWAREN
PAUL DRÄBNER 1270
KOHLE UND BRIKETS
ARTHUR KANLERT 1271

Wurstfabrik Gerhard Hentschel
Frühstückstube / Versandhaus
für Dauerware / Fernspr. 233
1687
ANTON PILZ, Brüderstraße 13
Mehlprodukte, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren 1680

Sproßlau
Otto Grobmann, Jansenstraße 3
1964
Fahrräder und Nähmaschinen
Eigene Reparaturwerkstatt
Peisterwitz
Bäckerei und Konditorei
PAUL BAUPT, Neue Hauptstraße 5
Elektrischer Betrieb 1258

Oels
RESERVIERT 2028

Kauft am Platze 2027

NAUMANN-NÄHMASCHINEN
auf Teilzahlung 2025
Alfred Schlessinger, Ols i. Schles., Ring 17
Filiale: Neumarkt in Schles., Obering 17

Liebau
Woll- u. Baumwollwaren, Trikotagen, Inletts / Bettledern
Emil Bodmann
Nikolaistraße 3 1678
Reserviert

Süddeutsches Leinwandgeschäft
C. A. FRENZEL & SOHN
Berufskleidung / Wäsche / Trikotagen 1691
Alois Hampel, Waldenburger Str.
Inh.: Ignaz Bender 81
empf. sämtl. Kolonial- u. Tabakwaren